

# Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für Landwirtschaft und alle anderen Stände des Wilsdruffer Bezirks

Das "Wilsdruffer Tageblatt" erscheint wochentags nachm. 4 Uhr. Preis pro Quartal 3 RM. Bei Vorbestellung 1,50 RM. Einzelheft 10 Pf. Alle Postbestellungen, Bestellungen, weitere Anträge u. Geschäftsveränderungen nehmen zu jeder Zeit Bestellungen entgegen. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Sonntags-Beilage des "Tageblatt" unter dem Titel "Wilsdruff u. Umgegend".



Verantwortungsbewusste Staatsführung. Die Aufgabe der Reichsankast für das deutsche Bäderwesen. Die furchtbare Not der Sudetendeutschen. Eindringlicher Appell an das Gewissen der Prager Regierung.

Das Wilsdruffer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Meißen, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt und des Finanzamts Rossen behördlicherseits bestimmte Blatt.

Nr. 19 — 95. Jahrgang      Ortsanschrift: "Tageblatt"      Wilsdruff-Dresden      Postfach: Dresden 2640      Donnerstag, den 23. Januar 1936

## Verantwortungsbewusste Staatsführung.

### Die Aufgabe der Reichsankast für das deutsche Bäderwesen.

Was wir schaffen, schaffen wir nicht für die Gegenwart, das schaffen wir für eine weite Zukunft, für Jahrhunderte, für Jahrtausende. Das Wert, das wir bauen, soll bestehen und soll allen Stürmen trotzen. In einem solchen machtvollen Wert gehören starke, gesunde, kraftvolle Menschen. Schwach, jeder Mensch hat in erster Linie selbst für seine Gesundheit zu sorgen, aber der Staat selbst für seine Gesundheit zu sorgen, das auch er von Staats wegen die Gesundheit des Volkes zu überwachen und zu gewährleisten hat. Er erblickt darin eine verantwortungsvolle Aufgabe, die um so größer ist, als nur ein gesundes Volk einen gesunden Staat erhalten kann. Blut und Rasse, Landschaft und Boden leben im Mittelpunkt des neuen deutschen Denkens. Der Staat, der das Volk gesund erhalten will, der muß auch das Volk gesund erhalten, das heißt die Gesundheit des deutschen Volkes fördern, um es dem Volk nutzbringend zu machen zur Besserung und Heilung von Krankheiten. Das ist die Idee, die der kürzlich eröffneten Reichsankast für das deutsche Bäderwesen in Dresden zugrunde liegt. Zum erstenmal hat sich eine Regierung der Heiligkeit des deutschen Bodens, des Meeres- und Fremdenverkehrs, der Bäder und Kurorte angenommen. Diese Reichsankast wird die gesamte Planung für Forschung, Wissenschaft, für das Arztium und die volksgesundheitlichen Aufgaben der deutschen Bäder und Kurorte versehen. Sie wird die Betreuung des deutschen Volksgutes. Sie wird den jungen Arzt und die medizinisch studierende Jugend im Rahmen des nationalsozialistischen Volksgesundheitswesens in die Aufgaben der Bäder- und Klimakunde einführen. So wird diese Reichsankast die Heilfaktoren dem arbeitenden Volk erhalten und wird damit den Kampf führen gegen Volksleiden, gegen schlechende Krankheiten zum Besten des Volksgutes, zur Sicherung der Zukunft und kommenden Geschlechter.

### Rechtspflege und Erbgesundheit.

Wir wollen nicht in die Fehler der liberalistischen Zeit verfallen, in der die Presse der Öffentlichkeit Prozesse und Schicksale vor den Schranken des Gerichts in epischer Breite vortrug. Wir wollen bewusst uns fernhalten von der Sensationslust, die durch fremdartige Elemente in der Presse des Zwischenreiches genährt wurde, wir werden deshalb auch auf die Einzelheiten aus dem Prozeß gegen den Kindesmörder und Stillschleppersverbrecher Seefeld verzichten, der das Gericht in Schwerin zu beschäftigen hat. Aber dennoch werden wir uns mit dem Prozeß aus einem ganz bestimmten Grund befassen, weil er nämlich den Beweis für die Richtigkeit der nationalsozialistischen Erbgesundheits- und Strafrechtspflege erbringt. Dieser 63jährige Wälfing, der da lebt vor seinen Richtern steht, hat bereits mit 16 Jahren seine ersten Schandtat begangen und in den letzten vier Jahrzehnten nicht weniger als 23 Jahre im Zuchthaus gesessen. Immer wieder waren es dieselben Verbrechen, die ihn mit dem Gericht in Konflikt brachten. Immer wieder hat man ihn für Jahre sicher gestellt, aber man hat die Öffentlichkeit von diesem Schädling nicht zu befreien gewollt. So häuften sich die Straftaten, ohne daß das Gesetz Sicherungs- oder Schutzmaßnahmen getroffen hätte, durch die die Jugend vor schweren Schädigungen schon früher bewahrt worden wäre. Und das sind die Lehren dieses Prozesses für uns heute: Hier sieht man einen Menschen frei herumlaufen, der mit den schrecklichsten Erbanlagen belastet war, einen ganz minderwertigen Menschen, der nichts gelernt hatte, der nichts leistete, der Verbrechen beging, die seinem vergifteten Blut entsprangen. Der Vater des Angeklagten war ein Trinker, der im Armen- und Sündenhaus starb. Neun Kinder hinterließ er, von denen sich wieder zwei Trinker geworden, einer hat durch Selbstmord geendet, ein anderer war geisteskrank. Hier zeigt sich mit erschreckender Deutlichkeit die Verpflanzung der Erbanlagen von Generation zu Generation. Der Angeklagte, einer von den neun Söhnen, ist vierzehnmal wegen schwerer Verbrechen verurteilt. Einer kurzen Ehe entspringt ein Sohn, der den Fluch des unheiligen Erbgutes weitertrug. Dieser Sohn stand schon mit 16 Jahren wegen wildernatürllicher Unzucht vor dem Richter und wurde später wegen Gemeingefährlichkeit einer Strafankast überwiesen.

Das Gericht der früheren Ära würde den 63jährigen Seefeld wiederum zu vielen Jahren Zuchthaus verurteilen und damit seine Aufgabe erfüllt zu haben glauben. Die Rechtspflege im nationalsozialistischen Deutschland hat aber ein größeres Verantwortungsbewußtsein. Dieser Seefeld wird ein für allemal unschädlich gemacht werden, das fluchwürdige Erbgut wird vernichtet werden, damit es sich nicht weiter-

## Die furchtbare Not der Sudetendeutschen

### Eindringlicher Appell an das Gewissen der Prager Regierung.

Die Wirtschaftskrise und die katastrophale Arbeitslosigkeit in der Tschechoslowakei, durch die besonders die sudetendeutschen Randgebiete des Staates betroffen sind, haben, wie aus Prag berichtet wird, ein solches Ausmaß erlangt, daß die Befürchtungen nur zu berechtigt sind, es könnte zu Weirückungen kommen, die dann durch nichts aufzuhalten wären.

In wirklich größter Stunde haben nun die Parlamentarier der Sudetendeutschen Partei im Bewußtsein ihrer menschlichen Verantwortung einen letzten eindringlichen Versuch unternommen, die Verantwortungsträger des Staates zum helfenden Eingreifen zu veranlassen. Am Mittwoch waren die Vertreter der Prager deutschen und tschechoslowakischen Inlandsblätter, als auch die Prager Korrespondenten der Auslandspresse zu einer Besprechung geladen, in der sie in Anwesenheit sämtlicher Parlamentarier der SDP, von den verschiedenen Kreisvertretern der SDP.

### Über die gräßliche Notlage in den sudetendeutschen Randgebieten unterrichtet

wurden. Abgeordneter Sandner erklärte als den Zweck dieser Zusammenkunft, daß die verantwortlichen Faktoren in diesem Staat endlich das sudetendeutsche Elend zur Kenntnis nehmen müßten, wenn es nicht zu katastrophalen Erscheinungen in den sudetendeutschen Randgebieten kommen soll.

Die folgende Schilderung der einzelnen Kreisvertreter brachte Elendsberichte in den furchtbarsten und erschreckendsten Zügen.

Die letzten beschäftigten Heimarbeiter Köppeln für fünf bis sieben tschechische Kronen von früh bis spät in die Nacht, um dann mehr als drei tschechische Kronen für das Material davon zu bezahlen.

Abgeordneter Zippelius erzählt von den Verhältnissen in Graupen im Erzgebirge und schildert die Not der Menschen, die nur noch der Schatten eines menschlichen Wesens sind. Ein Burke im Alter von 18 Jahren wiegt nur 26 Kilogramm. Fünf bis sechs Wochen alte Kinder können von der Mutter nicht mehr genährt werden, weil der ausgemergelte Körper nicht mehr dazu imstande ist. In Elendswohnungen haufen zwölf Menschen in einem Raum von zwanzig Quadratmeter Fläche. Abgeordneter Hirthe zeigt das Elend im Jvridauer Gebiet auf, wo in der Stadt Jvridau selbst

von 4800 Einwohnern nur noch 200 Menschen Beschäftigung haben.

30 Prozent der Kinder sind unterernährt und tuberkulös. Wer von den Gewerbetreibenden noch nicht zugrunde gerichtet ist, dem rauten die überspannten Steuer- und Abgaben die letzte Existenzmöglichkeit. Abgeordneter Hollube, der sich besonders mit dem Elend im Goblonszer Glasgebiet beschäftigte, verwies darauf, daß im tschechoslowakischen Gebiet Millionen Investitionen durch-

geführt werden, während im deutschen Gebiet ein Betrieb nach dem anderen stillgelegt wird. Seitdem die Bäder verstaatlicht sind, dürfen die Arbeitslosen nicht einmal mehr Klauholz sammeln, um sich vor dem Erfrieren im Winter zu schützen. In der Ortschaft Weisbach ist der Hungertypus eingezogen. Und diese furchtbaren Zustände herrschen im ganzen sudetendeutschen Gebiet.

### Ein einfacher anonymes Zettel genügt, um deutsche Menschen um jede Unterstützung zu bringen.

Die Gewerkschaften sind Exerzierfelder der Marzisten geworden. Zur Not, zum Terror und zu den zahllosen Denunziationen gefüllt sich die Unmoral, vor allem die Demoralisierung der Jugend, die arbeitslos in dieses Elend hineinwächst. Abgeordneter Hobina schilderte besonders eingehend die Auswirkungen der Not auf den gesundheitlichen Zustand der Kinder. Sie sind körperlich und seelisch schon so zerrüttet, daß der Lehrer es nicht wagt, sie zu prüfen, weil sie in der Bank hantlos zusammenfallen.

Abgeordneter Rudolf Sandner zog aus den einzelnen Schilderungen die politischen Schlussfolgerungen und stellte zusammenfassend fest: Heute ist es unmöglich, die Menschen weiter zu vertreiben.

Die Frage, ob im Sudetendeutschum auch weiterhin Ruhe, Selbstbeherrschung und Disziplin aufrechterhalten werden kann, ist ausschließlich davon abhängig, ob man sich auf Seiten der Verantwortlichen des Staates endlich einmal dazu entschließen wird, zum mindesten den guten Willen zu zeigen.

Die Sicherheit eines Staates kann durch nichts so gefährdet werden, als durch eine systematisch herbeigeführte Verzweiflungstimmung der Massen. Wir haben wiederholt darauf verwiesen, daß all das Elend, die Not und die Verzweiflungstimmung im Sudetendeutschum nicht nur die Folge einer allgemeinen Weltwirtschaftskrise ist, sondern daß dazu der in ihrer Wirkung katastrophale, einmündende und verbitternde Nationalitätenkampf mit schuld ist.

Nach Abschluß der eindrucksvollen Besprechung begaben sich sämtliche Senatoren der SDP zum Landesamt, um auch dort das gesamte Material über das Elend in den sudetendeutschen Randgebieten vorzulegen und Abhilfe zu fordern. Sämtliche Abgeordneten begaben sich zum selben Zweck in das Fürstentum.

## 60 Nationalsozialisten in Österreich verhaftet.

In dem österreichischen Ort Eggenberg bei Graz wurden, wie das Deutsche Nachrichtenbüro meldet, am Dienstag 60 Nationalsozialisten verhaftet. Diese Verhaftungen sollen im Zusammenhang mit der letzten Flugblattaktion stehen.

## Rabinett Laval gestürzt.

Die Regierungskrise in Frankreich, die schon seit längerer Zeit einen Kabinettswechsel erwartete, hat am Mittwoch ihren plötzlichen Abschluß gefunden. Nach einem letzten Kabinettsrat begab sich Ministerpräsident und Außenminister Laval zum Präsidenten der Republik, um ihm den Gesandtschaftsbericht der Regierung zu melden. Das Kabinett Laval hat damit eine Lebensdauer von 7 1/2 Monaten gehabt.

Laval hat das Anerbieten des Präsidenten der Republik, eine neue Regierung zu bilden, abgelehnt.

Der Kabinettsrat hatte nur eine Stunde gedauert. Gleich zu Beginn der Sitzung hatten Staatsminister Perriot, Handelsminister Bonnet und Handelsmarine-Minister Bertrand sowie Innenminister Paganot ihren Rücktritt erklärt, während die beiden aus dem Senat stammenden radikalsozialistischen Minister Régnier (Finanzen) und Maulpol (Pensionen) sich diesem Schritt zunächst noch nicht angeschlossen hatten.

trägt. Durch das „Gesetz gegen gefährliche Gewohnheitsverbrecher und über Maßregeln der Sicherung und Besserung“ vom 21. November 1933 hat der nationalsozialistische Staat ein Volkswort gegen jenes Verbrechertum aufgestellt, das aus Gewohnheit und minderwertiger Veranlagung handelt. Der Fall Seefeld beweist — wenn es überhaupt nötig ist — die Berechtigung dieser Gesetzgebung.

Laval teilte dann im Kabinettsrat mit, daß er von den zurückgetretenen radikalsozialistischen Ministern ein Schreiben erhalten habe, in dem es u. a. heißt:

„In einem Gefühl der Treue zu unserer Partei und der Aufrichtigkeit Ihnen gegenüber glauben wir, politisch ehrlich zu handeln, indem wir Ihnen unseren Rücktritt aus der Regierung mitteilen. Es scheint uns in der Tat, daß wir Ihnen nicht mehr die unentbehrliche Unterstützung unserer Freunde aufrechterhalten können, um Ihnen in der Kammer die für jede Regierungstätigkeit notwendige Mehrheit zu gewährleisten zu der Stunde, in der sich uns so viele schwere Fragen stellen, die eine Lösung erfordern.“

### Lavals Rechenschaftsbericht.

Nach seiner Unterredung mit dem Präsidenten der Republik gab der zurückgetretene Ministerpräsident Vertretern der Presse eine Erklärung ab. Laval unterstrich in ihr, daß er das Bewußtsein habe, seine Aufgabe erfüllt zu haben. Der Franken, dessen Verteidigung ihm anvertraut worden sei, sei nicht angefallen. Der Staatshaushalt sei um ein Fünftel erleichtert. Die Maßnahmen, die er getroffen habe, begannen ihre Früchte zu tragen. Ein Wiederaufleben der wirtschaftlichen und landwirtschaftlichen Tätigkeit mache sich bemerkbar.

In Bezug auf die Außenpolitik seien zu Beginn und während seiner Amtszeit erste Schwierigkeiten aufgetaucht. Der Friede sei aber abwärts

worben, die Verpflichtungen Frankreichs gegenüber dem Völkerbund erfüllt und die Bündnisse und Freundschaften Frankreichs erhalten. Das Ergebnis seiner Politik sei, daß Frankreich Herr seines Schicksals blieb. Diese Politik habe fortgesetzt die Willkür des Parliaments erfahren. Noch in der letzten Woche habe er eine verstärkte Mehrheit erzielt. So schwierig seine Aufgabe auch sei, so würde er sie trotzdem fortgeführt haben, aber eine Partei habe ihm das Vertrauen entzogen. Eine Zusammenarbeit sei so nicht mehr möglich.

### Die Regierungskrise in Frankreich.

Paris, 23. Januar. Wie aus politischen Kreisen am Mittwochabend verlautet, dürfte Herrriot, der am Donnerstagsvormittag zum Präsidenten der Republik zur Rückfrage wegen der Regierungsbildung berufen wurde, einen derartigen Vorschlag ablehnen, da er in der Sonntags-Sitzung des Volksgesamtschusses der radikalsozialistischen Partei ausdrücklich geäußert habe, mit seinem Rücktritt aus dem Kabinett lediglich seine Freiheit als Staatsbürger wiedererlangen zu wollen.

Im Falle einer Ablehnung Herrriots verlautet, daß der Staatspräsident den Vorsitzenden der radikalsozialistischen Kom-

missionen, Delbos, mit der Kabinettsbildung beauftragen werde. Falls auch Delbos, was wahrscheinlich sei, ablehnen sollte, werde wohl ein Senator der demokratischen Linken mit der Regierungsbildung betraut werden. In politischen Kreisen nennt man den Finanzminister im gestürzten Kabinett Laval, Regnier, und den früheren Ministerpräsidenten und Senator Saurraut als etwaigen Nachfolger Laval's.

### Auch Ägyptens Regierung zurückgetreten.

Das ägyptische Kabinett Nessim Pascha ist zurückgetreten, um einem Kabinett der Einheitsfront Platz zu machen. Wie verlautet, hatte der Führer der Wafdpartei, Ahas Pascha, eine längere Unterredung mit König Fuad unter vier Augen. Der König erteilte Nessim Pascha den Auftrag zur Bildung eines Kabinetts der nationalen Einheitsfront. Nessim Pascha hat sich seine Aufgabe vorbehalten.

Der vorgeschlagene Kabinettswechsel ist auf den einen Wunsch zurückzuführen, sofort mit einem Koalitionskabinett in Verhandlungen über den englisch-ägyptischen Vertrag treten zu können. Insbesondere über die beiden für England wichtigsten Punkte der militärischen Vereinbarungen und der Sudanfrage.

## Die Oesperre verlag.

Kein Kredit für den Negus.

Die Zeit, die bis zur Abfassung des Berichtes durch Eden vergeht, benutzt man in Genf zu Verhandlungen des Sanktionsausschusses, bei denen die Oesperre gegen Italien vorläufig auf unbestimmte Zeit vertagt worden ist. Die letzte Sitzung des Ausschusses brachte nur den Beschluß, daß der bisherige Ausschluß, der die Durchführung der Sanktionen beobachtet, weiterhin tätig bleiben soll, und daß ein neuer Ausschuß eingesetzt werden soll aus Vertretern der exportierenden Länder und denjenigen Ländern, durch die O nach Italien hindurchgeführt wird. Er soll die technische Seite der Durchführung der Oesperre prüfen. Die Arbeiten dieses Ausschusses beginnen erst in der nächsten Woche. Vorläufig ist aber eine große Mehrheit im Sanktionsausschuß für Vertagung der ganzen Frage. Nur Titulescu, der rumänische Außenminister, verlangte noch einmal die Feststellung, daß man grundsätzlich am dem Plan der Oesperre gegen Italien festgehalten habe. Gleichzeitig ist eine Entschließung veröffentlicht, die der Völkerbund morgen annehmen soll, und die sich mit der Möglichkeit von Ausgleichsverhandlungen zwischen Italien und Abessinien beschäftigt. Diese Entschließung stellt fest, daß

der Dreizehnerausschuß überhaupt nichts erreicht hat. Ausgehend von der geradezu sensationellen Behauptung, daß der Krieg in Abessinien weitergehe, lehnt der Ausschuß die von Abessinien verlangte finanzielle Unterstützung ab mit der Begründung, daß eine internationale Vereinbarung über eine solche Maßnahme noch nicht in Kraft getreten sei. Der Ausschuß lehnt weiter die Entsendung einer Untersuchungskommission ab und erklärt schließlich ganz offen, daß eine Gelegenheit für Ausgleichsverhandlungen sich nicht ergeben habe.

### Englische Denkschrift zur Mittelmeerfrage.

Am Mittwochabend hat der Völkerbund eine englische Denkschrift vertriebt, die an den Präsidenten der Sanktionskommission geschickt wurde und eine englische Darstellung über die Verhandlungen der Regierung und der Generalfürsten zum Schutz von Staaten enthält, die etwa von Italien bei der Durchführung der Sanktionen im Mittelmeer angegriffen werden sollten. Die Veröffentlichung bringt die bestimmte Erklärung der englischen Regierung, daß zwischen den Generalfürsten Englands und Frankreichs

keine Verhandlungen geführt worden seien, die sich auf die Nordostgrenze Frankreichs erstreckten.

Die Denkschrift sagt in diesem für Deutschland wichtigen Punkt wörtlich folgendes: Die Verhandlungen zwischen den Generalfürsten haben sich nur auf die gemeinsame Zusammenarbeit für den Fall erstreckt, daß Feindseligkeiten im Mittelmeer entstehen, und zwar infolge der Anwendung von Sanktionen im gegenwärtigen Streit zwischen Italien und Abessinien. Die Verhandlungen haben sich niemals mit irgendeiner anderen Frage beschäftigt.

Frankreich hat sich zu der gegenseitigen militärischen Unterstützung im Mittelmeer nur unter der Voraussetzung bereit erklärt, daß England unbedingt im Rahmen der Völkerbundsatzung und der sogenannten Kollektivaktion bei Maßnahmen gegenüber Italien bleibt.

Später sind dann die griechische, türkische und jugoslawische Regierung über die Haltung Frankreichs in Kenntnis gesetzt worden und haben die gleiche Haltung angenommen wie Frankreich. Über die Einzelheiten, die man auf militärischem Gebiet vereinbart hat, enthält die englische Denkschrift kein Wort.

### Der Dreizehner-Ausschuß berichtet.

In einem Bericht des Dreizehnerausschusses des Völkerbundes zum italienisch-abessinischen Streit heißt es, daß die Sanktionsmaßnahmen wirtschaftlicher und geistlicher Art vom Dreizehner-Ausschuß überwacht werden und daß man im gegenwärtigen Augenblick keine Möglichkeit sehe, Abessinien eine Geldhilfe zu gewähren, weil ein Abkommen darüber nicht in Kraft getreten sei. Der Ausschuß ist der Ansicht, daß die Durchführung der von der abessinischen Regierung geforderten unparteiischen Untersuchung über die Kriegführung auf abessinischer Gebiet ihm heute weniger nützlich erscheine; der Ausschuß könne nur beschließen, die Lage aufmerksam zu verfolgen.

## Danzig verteidigt sich gegen die Angriffe im Völkerbundsrat

Seltzamer Völkerbundsangriff gegen die Freie Stadt - Hat der Rat nichts Wichtigeres zu tun?

Man sollte meinen, daß der Völkerbundsrat in Genf allerlei Sorgen und allerlei zu besprechen hat. Der italienisch-abessinische Konflikt ist seit der letzten Sitzung weder beigelegt noch gemildert worden. Die kommunistische Verschwörung in Uruguay, die ja bekanntlich weit mehr ist als ein Ereignis fern von Genf, sondern die vielmehr ein Beweis für die bolschewistischen Wühlereien in aller Welt ist, hätten den Völkerbundsrat ebenfalls interessieren müssen. Er hätte sich vielleicht auch mit der Oesperre gegen Italien befassen können, um die ja das Geräuße nun schon seit Monaten geht, aber was tut man in Genf? Man behandelt die Danziger Frage.

So ganz aus heilerem Himmel hat man sie herangeholt und macht sie nun zu einem ganz außerordentlich wichtigen Fall, der gar keinen Aufschub verträgt und der scheinbar nach Genfer Aufassung höchst gefährlich für das europäische Gleichgewicht ist. Die Genfer Tatist hat uns ja noch nie überrascht können. Wir sind allerlei gewöhnt, aber was jetzt da geschieht, das ist doch eine derartig ungläubliche Verschönerung der Tatsachen, daß wir von vornherein ganz entschieden dagegen Front machen müssen.

Es sieht fast so aus, als hätte sich der Völkerbundsrat den Bericht des Danziger Völkerbunds-Kommissars Lester eigens dazu bestellt, um ein Thema für seine Ratssitzung zu haben.

Nennen wir doch die Sache beim richtigen Namen. Die Danziger Frage ist für den Völkerbundsrat nichts weiter als ein Ablenkungsmanöver, man traut sich nicht an die Erörterung des italienisch-abessinischen Streites, weil man ihm ratlos gegenübersteht. Man wagt es nicht, von der Oesperre zu reden, weil man Angst vor dem eigenen Mut hat, man traut sich nicht an den Fall Uruguay so unvermittelt heran, weil man den mächtigen Sowjetvertreter in Genf, Herrn Litwinow, nicht verschmähen will. So sieht die Sache aus. Und daher die ungeheure Aufschaukung der Danziger Frage.

Der Völkerbundsrat hat selbst die Trauerfahne für den verstorbenen englischen König so schnell wie möglich erhebt, um an die Danziger Frage heranzukommen. Ein seltsames Gebaren! Seltzamer um so mehr, als der britische Außenminister Eden den Fall Danzig für so dringlich hält, daß er nicht einmal nach England zurückkehrt, wo er sicherlich besser am Platz wäre als in Genf. Statt dessen

### spielt Eden den Anführer gegen Danzig

und hielt vor dem Völkerbundsrat eine Rede, die wahrlich nicht dazu angeht, die Schwierigkeiten aus dem Wege zu räumen. Auch wenn er von einer „außerordentlich ernsten Lage in Danzig“ sprach, so kann er uns nicht von der Wichtigkeit seiner Ansicht überzeugen. Was er dem Danziger Völkerbunds-Kommissar sein unbegrenztes Vertrauen aussprechen, wir behalten uns unsere eigene Auffassung über die Arbeit des Herrn Lester in Danzig vor. Selbst Herr Eden mußte zugeden, daß der vorliegende Fall nicht das Verhältnis zwischen Polen und Danzig betrifft. Dafür wäre allenfalls der Völkerbundsrat zuständig gewesen. Aber von

### Verteilung der Danziger Verfassung durch die Regierung

zu sprechen, bedarf doch wohl noch weiterer Beweise. Nach Herrn Edens Meinung hat der Völkerbundsrat im Augenblick keine andere Möglichkeit, als sich selbst mit der Frage des verfassungsmäßigen Lebens in der Freien Stadt Danzig zu befassen, da nach seiner Meinung die Durchführung der Verfassung durch die nationalsozialistische Regierung in Danzig nicht gesichert sei. Dem Danziger Senat warf er vor, daß er eine Atmosphäre der Feindseligkeit gegen den Völkerbundsrat geschaffen habe. Daß

sich der französische Vertreter der Auffassung Edens anschloß.

bedarf keiner besonderen Unterbrechung. Auch er sprach von der ernsten Lage und von den sogenannten Pflichten, deren Beachtung der Völkerbundsrat vom Danziger Senat verlangen müsse. Der spanische Vertreter Madariaga schlug in dieselbe Kerbe wie sein französischer Vorgänger; nur der dänische Außenminister Ruud sah die Danziger Frage etwas besonnener und nüchterner an. Er sprach die Überzeugung aus, daß der Danziger Senatspräsident Greiser Erklärungen abgeben werde, von denen man die Durchführung der notwendigen Maßnahmen erwarten könne.

Unter allgemeiner Spannung nahm dann der polnische Außenminister Beck das Wort. Er gestand zwar dem Völkerbund zu, daß er mit dem Schatz der Danziger Verfassung betraut sei, stellte aber mit besonderer Freude fest, daß

das Verhältnis Danzigs zu Polen sehr befriedigend entwickelt habe. Wie der Senatspräsident Greiser hier seinen guten Willen gezeigt hätte, so hoffe er von ihm auch den guten Willen in anderen Fragen. Er gab der Meinung Ausdruck, daß man dem Danziger Senat eine gewisse Bewegungsfreiheit geben müsse, und daß nicht alle Beschwerden von gleich großer Bedeutung seien.

Der Sowjetvertreter Litwinow ließ sich die Gelegenheit natürlich nicht entgehen, um die Stimmung gegen das nationalsozialistische Danzig noch weiter zu verschärfen. Er forderte unbedingtes Eingreifen des Völkerbundsrates, um, wie er sagte, die Danziger Verfassung zu schützen.

Der Danziger Senatspräsident Greiser dankte dem Rat dafür, daß er sich so angelegentlich der Danziger Fragen annehme. Er versicherte als Präsident des Danziger Senates, daß der Senat niemals die Absicht habe, etwa die Einrichtung des Völkerbunds-Kommissariats anzugreifen. Alle derartigen Behauptungen seien abwegig.

Danzig sei bereit, die Empfehlungen des Völkerbundes durchzuführen; aber es seien Schwierigkeiten dadurch entstanden, daß die Juristen in Danzig anderer Auffassung seien als die Juristen des Völkerbundsrates.

Von den sechs Empfehlungen, die der Rat im September gegeben habe, seien vier durchgeführt worden, zwei an sich bedeutungslos. Empfehlungen seien aber nicht ausgeführt worden, weil sie dem Danziger Rechtsempfinden ins Gesicht schlugen würden. Zudem habe das von der politischen Leitung völlig unabhängige Danziger Oberste Gericht sich auf den Standpunkt gestellt, daß diese zwei Empfehlungen auch nicht durchgeführt zu werden brauchen, weil die bereits bestehenden Gesetze in Ordnung seien. Und

der Völkerbundsrat könne sich schlecht einmischen über die Ansicht des höchsten Danziger Gerichtshofes hinwegsehen.

Zwölf Jahre lang habe Danzig das Pulverfaß Europas gebildet, und dazu hätten in erster Linie die Parteien beigetragen, die sich heute beschwerdeführend an den Rat gewandt hätten. Das nationalsozialistische Danzig habe aber der Welt ein Beispiel gegeben, wie man auch unter den schwierigsten Verhältnissen zu einem Frieden kommen könne, und somit habe Danzig dem Völkerbunde durchaus gedient. Wenn man an Stelle des Rechtes jetzt etwa den Wächterspruch setze, dann schaffe man die Gefahr neuer Verwirrungen.

Am Schluß der Aussprache des Rates über Danzig wurde der englische Außenminister Eden als Berichterstatter für eine Entschließung eingesetzt, die der Völkerbundsrat am Freitag annehmen will.

Bei Herrn Eden liegt es nunmehr, ob die Danziger Frage eine besondere Schärfe in die Ratssitzungen bringen wird oder ob man es doch vorzieht, von besonderen Maßnahmen gegen Danzig Abstand zu nehmen.

## Aus unserer Heimat.

Wilsdruff, am 23. Januar 1936.

### Der Spruch des Tages.

Immer vertun und nichts erwerben macht vor der rechten Zeit verderben; Füllen, Pfaffen und trumme Freud bringen letztlich trostlos Herzleid.

### Jubiläen und Gedenktage.

24. Januar.

- 1712 Friedrich der Große geboren.
- 1776 E. Th. A. Hofmann geboren.
- 1798 Der Dichter Karl von Holtei geboren.
- 1867 Schleswig-Holstein wird preussisch.

Sonne und Mond.

24. Januar: S.M. 7.55, S.U. 16.29; M.M. 7.49, M.L. 17.11

Das Thema vom Wetter gilt gemeinhin als geistlos und uninteressant, man kommt aber in diesen Tagen des Januar-Krüblings nicht los davon, es immer und immer wieder anzuschneiden und zu erörtern. Wo bleibt der Winter?, fragt man sich und weiß doch keine Antwort zu geben. Täglich werden die Wetterberichte in der Presse und im Rundfunk mit gespanntem Interesse verfolgt, und es ist doch immer wieder ein und dasselbe: Temperaturen, die der Jahreszeit keineswegs entsprechen. Niederschläge als Regen. Auch im G-Strage ist der Nullpunkt überschritten und nichts hinterher. Man hat in absehbarer Zeit ein arundelnder Wandel zu erwarten. Ich wüßte gerne, was die Wärlung - das ist die große Frage, die

Winter in diesem eigenartigsten Januar gemacht hat. Und draußen schwellen die Anspen...

Die Kirchenuhr steht still. Wegen größerer Reparaturen muß die Turmuhr der Kirche etwa acht Tage stillstehen. Wieder ein Siebzehnjähriger. Am heutigen Tage ist es dem Fischhändler Max Liebig vergönnt, in voller Gesundheit seinen 70. Geburtstag zu feiern. Wir gratulieren!

Der Männerchor Wilsdruff hielt gestern abend im „Goldenen Löwen“ seine Jahreshauptversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte man der Gesangsbrüder, die im vergangenen Jahre in die Sphären ewiger Harmonien eingingen. Den Jahresbericht erstattete Sängeroberruder Schmidt. Er erinnerte an die organisatorischen Veränderungen anfangs des vergangenen Jahres, an die Wahl des neuen Liedermeyers und die Reihe von Veranstaltungen, die Mitlieder, Angehörige und Freunde zu freien Stunden vereinigte. Die wohlgeordnete Fahrt mit der 100-Metern Eisenbahn nach der Dreifermühle nahm darin eine besondere Stelle ein. Am Rosenbergschloß konnte Kaffierer Günther einen erhellenden Rosenbergschloß melden. Die Rechnung wurde auf Antrag der Kassenträger richtiger festgestellt und dem Kassierer und seinen Helfern Dank gesagt für die uneigennützigste Arbeit. Eine besondere Anrede wurde dem früheren langjährigen Vorstands, Sängeroberruder Otto Treute zuteil. In Anbetracht seiner großen Verdienste um den Verein und um die Pflege des deutschen Liedes wurde er zum Ehrenmitglied ernannt und ihm eine Urkunde anvertraut. Er wurde über die Beschlüsse im Vorjahr erstattet. Erwähnenswert ist der Abbruch der alten Kapelle. Am nächsten Sonntag wird die neue Kapelle eingeweiht. Am nächsten Sonntag wird die neue Kapelle eingeweiht. Am nächsten Sonntag wird die neue Kapelle eingeweiht.

# Großer SA-Ruf.

Für den großen SA-Ruf, der erstmals in Dresden am 28. Januar abends gespielt wird, ist folgendes Programm festgelegt:

1. Anmarsch: Bobenweiser Marsch von Bühl.
2. Auf Zeichen der SA- und SA-Führer halt und links um, Fadelträger marschieren weiter und legen sich dahinter. — Abwinken — Melken.
3. Langer Wirbel sämtlicher SA. (Leise — Hart — Leise).
4. Hansaren-Marsch in Entfernung: Kreuzritter-Hansaren-Marsch.
5. Sämtliche SA 8 Takte — 16 Einzelschläge — (beim 13. Schlag — Instrumente hoch).
6. Lied: Der Gott, der Eisen wachsen ließ (1. Vers).
7. SA 8 Takte — 16 Einzelschläge (beim 13. Schlag — Instrumente hoch).
8. Lied: (Alles singt) Als die gelbne Abendsonne (3 Verse), nach jedem Vers 8 Schläge der SA. (auf 5. Schlag wieder Instrumente hoch).
9. Kommando: Raben senk! Gedämpfter Trommelwirbel. Anschließend 1 Vers „Ach halt“ einen Kameraden. . .
10. Kommando: Raben hoch!
11. Signalhorn-Marsch.
12. Lode — Gruppenmarsch (Wald auf v. Faust).
13. Lied (alles singt): Volk ans Gewehr. . . 2 Verse — SA-Vorspiel 2 Takte und Zwischenspiel.
14. In Entfernung: Großenhainer Marsch.
15. Horst-Wessel-Lied, 4 Verse.
16. Großer SA-Ruf beendet, Fadelträger sofort an ihren Anmarschplatz — Weibung — Alles rechts um. Anmarsch: Lode — Im Sachsenland marschieren wir . . . (alles singt).

Sind Schienenübergänge gefährlich? In der Reichsbahn-Beamteneitung wird darauf hingewiesen, daß die fast immer durch Schranken beschützten Kreuzungen von Schienentrang und Straße weit weniger, als vielfach angenommen wird, eine Gefahr für den Verkehr bilden. Aus der Unfallstatistik der Deutschen Reichsbahn ergebe sich, daß jährlich rund 500 Millionen Schrankenbedienungen ausgeführt werden, von denen nur 30 irgendwelche Unfälle zur Folge haben. Selbst die von Straßenfahrern selbst verursachten Unfälle an beschränkten Überwegen seien außerordentlich gering, nämlich etwa 350 im Jahre. Da es bei der Deutschen Reichsbahn neben 21 000 Über- oder Unterführungen immerhin noch 73 000 Kreuzungen gebe, bei denen Schienen und Straße in gleicher Höhe liegen — wollte man die Möglichkeit von Unfällen restlos ausschalten — rund 35 Milliarden RM. aufgewendet werden, um diese Überübergänge durch gefahrlose Kunstbauten zu ersetzen. Dies sei aber um so weniger nötig, als alle Überübergänge für den achsellosen Kraftverkehr durch Warnkreuze, Warntafeln, Blinkzeichen und andere Sicherungsmaßnahmen hinreichend gekennzeichnet seien.

### Wetterbericht.

Wetterbericht des Reichswetterdienstes, Ausgabest. Dresden. Vorherige für den 24. Januar: Schwache bis mäßige Winde aus westlichen Richtungen, vorwiegend heiter. Nach mäßigem Nachtfrost tagüber wieder wärmer.

## Turnen, Sport und Spiel.

To. Gelsa, Köhlerstraße — To. Weistropf 1. 4:3 (3:1). Gelsa hat sich seit vergangener Jahre ganz gewaltig verstärkt, so daß die Weistropfer im ersten Teil sich aus dem Konzept bringen lassen. In der zweiten Halbzeit rafften sie sich aber zusammen und sind jenseit tonangebend. Leider verlor sich das Schlußspiel, und es langt nur zum Stand von 4:3. Die erfolgreichsten Torschützen sind Schmidt (zweimal) und Rudolf Maul.

To. Weistropf 2. — To. Rabenstein 2. 1:3. Weistropf muß mit zehn Mann antreten und kann nur dies Ergebnis herausholen. Im übrigen aber ein feines Spiel auf beiden Seiten.

Fußball-Vorshow für Sonntag, den 26. Januar. Weistropfs erste Mannschaft erwartet Wilsdruffs erste zum fälligen Pflichtspiel und hofft, die Punkte zu erringen, wenn der Spitzenreiter nicht mit der stärksten Mannschaft antritt.

Marienberg. Das Glück geht um. Innerhalb kurzer Zeit wurden hier aus der Lotterie des WSB fünf 50-Mark-Gewinne gezogen. Bemerkenswert ist, daß in Marienberg, einer Stadt von kaum 8000 Einwohnern, in den ersten zwanzig Tagen der WSB-Lotterie 6000 Lose abgesetzt wurden, ein Beweis für die Opferbereitschaft der Erzgebirgler, die durch die zahlreichen Gewinne auch belohnt wurden.

Neufürst. Der Tod im Schacht. In der Fundgrube Welfer Hirsch stürzte der 38 Jahre alte Bergmann Manel etwa 40 Meter tief ab und war sofort tot. Er hinterläßt Frau und zwei schulpflichtige Kinder.

Glauchau. Günstige Finanzlage. In der Beratung mit den Ratsherren erhaltete der Oberbürgermeister den Jahresbericht 1935, der eine weitere erfreuliche Aufwärtsentwicklung zeigte. Die Einwohnerzahl stieg ausschließlich durch Zuzug und Geburtenüberschuss um 250 auf 32 251. Vor allem brachte die Wiedererrichtung einer Garnison eine erfreuliche Belebung des Wirtschaftslebens und des Baunarktes mit sich; es wurden 350 Wohnungen neu erbaut. Der ursprünglich mit 156 000 Mark veranschlagte Haushaltsbeitrag konnte auf 74 000 Mark ermäßigt werden; auch die früheren Haushaltsüberschüsse wurden restlos abgedeckt. Das Reinerlösnis der Stadt betrug am 31. Dezember 1935 10 646 000 Mark bei 8 822 000 Mark Schulden und 19 468 000 Mark Gesamtvermögen.

Veitzha. Wieder ein 500-Mark-Gewinn. Ein arbeitsloser Notenstecher versuchte sein Glück bei einem Glücksspiel am Johannisplatz und sah sich durch einen 500-Mark-Gewinn belohnt.

Warsdorf. 1. W. Weinbrecher in der Rotwehr niedergeschossen. Nachts versuchten der 48-jährige Robert Hering aus Warsdorf und der 42 Jahre alte Adolf Gulich aus Morgenbau aus dem Laden des Fahrradhandlers Rosarisch Hähndler zu entwenden. Dabei wurden sie von dem Ladenhüter, den das elektrische Alarmglocke herbeigerufen hatte, überrascht. Gulich ging mit einer schweren Wundstange auf Rosarisch los, der von seiner Schutzwaffe Gebrauch machte und den Entwerber niederstreckte. Hering konnte entkommen. Der schwerverletzte Gulich dürfte kaum mit dem Leben davonkommen.

auch regelmäßig etwas Lebertran zu geben ist von Vorteil. In ein Kind schwächlich und unruhig, so suche man einen Arzt auf. Man soll die Kinder auch in der Winterzeit so viel wie möglich im Freien spielen lassen, natürlich angemessen gekleidet. Hände, Füße und Hals müssen gut geschützt sein. Man soll die Kinder jedoch auch nicht übermäßig viel anziehen, damit die Haut richtig arbeiten und die Feuchtigkeit entweichen kann. Die Haut muß richtig atmen können. Das ist aber nicht möglich, wenn sie durch die Kleidung völlig von der Luftzufuhr abgeschlossen ist. Das Gurgeln mit Salzwasser sollte nicht versäumt werden. Auch Tiefatmungen sind vorteilhaft. Hat sich trotz aller Vorkehrungen eine Erkrankung eingestellt, so soll man den Erkrankten in ein warmes Bad setzen und ihn dann, in Decken gewickelt, ins Bett legen. Er soll dann einen Tag lang möglichst nichts essen, sondern nur viel trinken, und zwar heißes Wasser mit Zitronen- oder Orangensaft, ungefüßt. Am Morgen ist der ganze Körper mit einem Schwamm abzuwaschen, den man in kaltem Wasser auswringt, in dem man eine Handvoll Kochsalz aufgelöst hat. Der Körper wird dann mit einem Frottiertuch trocken gerieben. In den meisten Fällen wird auf diese Weise die Erkrankung bald vertrieben sein.

Beurlaubung von Beamten zur Teilnahme an der Stagerat-Feyer. Am 29. und 30. Mai 1936 hält der Nationalsozialistische Deutsche Marinebund im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber der Kriegsmarine in Laboe bei Kiel eine Erinnerungsfeier an die 20. Wiederkehr des Jahrestages der Stagerat-Schlacht ab. Gleichzeitig findet die Einweihung des Marine-Ghrenmalls statt. Beamten, Angestellten und Arbeitern der sächsischen Staatsverwaltung, die Mitglieder des genannten Bundes sind und an diesen Veranstaltungen teilnehmen, ist nach einer Verordnung des Reichsstatthalters auf Antrag der etwa erforderliche Urlaub unter Fortzahlung der Bezüge und ohne Anrechnung auf den Erholungsurlaub zu gewähren, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten.

Immer wieder der Tintenflüß! Die Gefährlichkeit des Tintenflüsses ist noch immer nicht bekannt genug. In der „Deutschen Medizinischen Wochenschrift“ teilt der Hamburger Arzt Dr. C. Glöck den Fall eines älteren Mannes mit, der sich eine Verletzung am Daumen dadurch zuzog, daß er in einen Tintenflüß hineingriff, den er ohne Sicherheitskappe in seiner Tasche tragend. Neun Stunden später wurde der Mann operiert, aber es war bereits zu einer weitgehenden Neurose der Beugelehne des Daumens gekommen. Dr. Glöck weist eindringlich auf die Notwendigkeit eines sofortigen Abhilfeingriffs bei Tintenflüßverletzungen hin.

### Kein Befahren noch nicht eröffneter Reichsautobahnstrecken!

Kürzlich erschien in einer Tageszeitung unter der Überschrift „Erste Fahrt auf der Autobahn“ ein Bericht, aus dem hervorgeht, daß ein geländegängiger Kraftwagen (so genannte Geländewagen) die Reichsautobahnstrecke zwischen Wilsdruff-Wilschbain und Dresden befahren hat. Hierzu teilt die Oberste Bauleitung der Reichsautobahnen Dresden folgendes mit:

Ein Befahren von Reichsautobahnstücken oder -strecken ist erst zulässig, wenn die Strecke für den öffentlichen Betrieb freigegeben wird; dies wird durch rechtzeitige Mitteilung an die Besse bekanntgegeben, und zwar in einer Form, die nicht undächtig bleibt. Ein Befahren vor diesem Zeitpunkt muß verboten werden, weil einzelne Streckenteile dem Laien fertig zu sein scheinen, während sie es in Wirklichkeit noch nicht sind. Es sind beispielsweise an einzelnen Stellen noch Arbeiten auszuführen oder Leitungen verschiedener Art und Baugerät befinden sich noch auf der Fahrbahn. Es kann mißlich dem unbefugten fahrenden Kraftwagen samt seinen Insassen erheblicher Schaden zustoßen. Andererseits können auch die Reichsautobahn und ihre Verantragten (Unternehmer, Angestellte und Arbeiter) schwer geschädigt werden. Zum Beispiel kann die Beschädigung solcher Leitungen auch schwere Unfälle und hohe Schadenersatzansprüche zur Folge haben.

Es muß infolgedessen mit allem Nachdruck darauf hingewiesen werden, daß vor Betriebsöffnung einer Strecke jedes Befahren derselben unterbleiben muß. Die von den zuständigen Stellen der Reichsautobahnen für ganz besondere Zwecke ausgetheilten Ausweisarten berechnen nur zum Betreten der Baustellen oder Streckenteile nach vorheriger Anmeldung und unter Aufsicht.

## Sachsen und Nachbarschaft.

### Der Arbeitsvorrat in Sachsen.

In den sächsischen Arbeitsamtsbezirken war am 31. Dezember 1935 auf Grund der Anerkennung ein Arbeitsvorrat

von 2 726 504 Tagewerken

vorhanden. Davon waren unter anderem vorgesehen für den Arbeitsamtsbezirk Pirna (einschließlich Bahnbau Heidenau—Altenberg) 517 152, Delitzsch 417 673, Veitzha 222 795, Radebeul 141 196, Bautzen 140 279 und Zwickau 104 190 Tagewerke.

Bischofswerda. Abendsprechstunden für Tagelöhne. Um denjenigen Volksgenossen, die sich tagelöhner an ihrer Arbeitsstätte befinden, die Möglichkeit zu geben, dringende Anliegen persönlich vorzubringen, hat der Bürgermeister probeweise eine Abendsprechstunde eingerichtet. Am Dienstag jeder Woche sind sämtliche städtischen Verwaltungsstellen und das Standesamt in der Zeit von 17 bis 19 Uhr geöffnet. Diese Maßnahme hat bei der schaffenden Bevölkerung bereits regen Anklang gefunden.

Bautzen. Der Älteste der Oberlausitzer Landwirtschaft. Bauer Erwin Heber in Vitzkau, ist im 93. Lebensjahr gestorben. Er hat über ein halbes Jahrhundert das Rittergut Vitzkau bewirtschaftet und erweist sich in der landwirtschaftlichen Bevölkerung großen Ansehens. Jahrzehntlang war er Friedensrichter und Mitarbeiter an landwirtschaftlichen Verbänden.

Annaberg. Es schneit. Lebhaftes Schneetreiben setzte am Mittwochmorgen ein, nachdem in der Nacht ein heftiger Sturm über das Erzgebirge dahingebrochen war. Die Temperatur betrug etwa 1 Grad unter Null.

Smwarzberg. Tödlicher Verkehrsunfall. In Pöbba geriet ein Lastkraftwagen infolge Reisenshabens ins Estleben und fuhr gegen einen Strafenbaum. Bei dem Anprall wurde die Tür des Führerhauses abgerissen und der Reisende aus dem Wagen geschleudert. Er war sofort tot. Es handelt sich um einen Arbeiter aus Rittersgrün; der Wagenfahrer blieb unverletzt.

treuer Ausfüllung des Postens als Archivar legte Sangesbruder Otto Lange denselben in jüngere Hände, in die des Ob. Finfert. Dem ersteren wurde herzlicher Dank gesagt. Weitere Worte des Dankes hielten Liedermister G. g. Meißner und dem Sangesbruder Erich Reiche als Vorleser, die beide mit großer Liebe und Aufopferung den Verein leiteten und vorwärts brachten. Der Reihener Sängerspruch beendete harmonisch die Versammlung.

Zusammenkunft der Obstbauachverständigen des Bezirks Wilsdruff im „Ader“. Für gestern nachmittag waren die Vertrauensleute und Sachverständigen im Obstbau der Gemeinden des Bezirks zusammengekommen, um von Anordnungen über Schädlingsbekämpfung Kenntnis zu nehmen. Obstbaupinspector J a e n i c h e n - Meißner überbrachte zunächst Grüße der Amtshauptmannschaft Reichen. Sodann ging er dazu über, die Verhandlungen des Wirtschaftsausschusses über Schädlingsbekämpfung eingehend zu erläutern. Für Sachsen ist angeordnet worden, daß bis 15. März jeden Jahres unsere Obstbäume von Rindenschuppen befreit und bis zum letzten Zeitpunkt absterbende Bäume entfernt sein sollen. Das ist die Grundbedingung, um Raupennester zu entfernen. Es gibt noch viel Arbeit zu leisten im Rahmen der Erzeugungsleistung, um den Obstbedarf aus eigener Erzeugung im Lande decken zu können. Führen wir doch noch ungeheure Mengen Obst ein. Die angeordneten Maßnahmen sollen zur Qualitätsverbesserung unseres Obstes beitragen. Durch das Abtragen der Bäume werden Anmassen von Schädlingsvernichtung. Jedoch darf der Baum nicht rücksichtslos abgetrieben werden, da die Rinde für den Baum ein Schutz für die Entleerung ist. Der Baum muß sonst erst wieder neue Rinde bilden auf Kosten des Obsttrages. Die Anordnungen sind bisher im Reihener Bezirk am besten durchgeführt worden. Entfernt alle, kranke Bäume! Auf diese Maßnahme ist besonders zu achten, da überalterte Bäume Seuchenherde der ganzen Gegend sind. Der Borkenkäfer besetzt nur kranke Bäume, bei starker Vermehrung allerdings auch gesunde. Wir können versichert sein, daß mit den genannten Maßnahmen schon gute Erfolge erzielt werden können. Diese reichen aber noch nicht aus. Der Rebner schilberte das „Alte Land“, die Obstbauammer Hamburgs. In der Ostbau bei uns ein landwirtschaftlicher Nebenberuf, so bildet er dort die Hauptnahrung. Der Durchschnittsertrag an Obst betrug im letzten Jahr 35 Pfund je Obstbauer, im „Alten Lande“ durchschnittlich 85 Pfund. Dieser Ertrag wird durch besondere Pflege jedes Jahr erzielt. Dort werden jährlich mindestens 5 Sprüngen vorgenommen. Früher wurden auf 16 Meter Breite 5 Reihen Bäume gepflanzt, heute nur noch deren 2, später vielleicht nur noch eine Reihe. Dies weist sich natürlich zugunsten der Qualität aus. Es ist nicht gut, nur eine Sorte zu pflanzen, es sollen mindestens zwei gepflanzt werden. Die Kirschsäule (Kirschnabe) ist ein gefährlicher Schädling, da sie sehr schwer zu bekämpfen ist. Schon im 13. Jahrhundert ist davon die Rede. Sprünge ist hier nicht möglich. Da die Kirschsäule die Eier erst bei über 30 Grad Wärme ablegt, so teilt sie bei kühler Witterung wenig stark auf. Es ist rasam, die Kirschen nicht voll austreifen zu lassen und restlos zu pflücken. Eine große Gefahr bilden in dieser Beziehung die Heckenfliegen. Auch die Birngallmücke tritt bei uns stark auf. Ihre Bekämpfung ist ebenfalls schwierig. Da sie die Eier in die offene Blüte legt, die Birntrauermücke ist ungefährlich, sie ernährt sich nur von flüchtigen Stoffen. Ein sehr geeignetes Bekämpfungsmittel hierfür ist Porethrum. Da dasselbe nach einiger Zeit an Wirkung verliert, ist es auch für Vögel unschädlich. Das Auslichten der Bäume darf nicht unterlassen werden. In einem gut ausgeleuchteten Baum, wo Wind und Sonne ungehindert durchdringen können, können sich keine Pilzsporen festsetzen. Schorbefall kann nur da auftreten, wo Laub und Früchte haften. Die Vögel frisst die beste Vorbeugungsmittel dagegen. Auch Fruchtwechsel ist notwendig. Der Anbau von Winterobst muß vermehrt werden. Wir haben im Reihener Bezirk 11 600 Obstbaumbeißer. Im Rahmen der sich anschließenden Aussprache gab der Vortragende noch ergänzende Erläuterungen zu dem Gesagten. Er ermahnte die Anwesenden, in ihren Gemeinden auffällig zu wirken, damit die Erzeugungsleistung auch im Obstbau erfolgreich vorwärts getrieben wird, denn Obst ist ein Nahrungsmittel. Wir sind sicher, das Ziel wird erreicht werden.

Herdzuchtvereingung Wilsdruff. Nachdem bereits in den letzten Nachmittagsstunden des gestrigen Tages über fünfzig Stuten zur Eintragung in das Stutenbuch der Kommission vorgeführt worden waren, kamen die Herdzüchter in großer Zahl zur Hauptversammlung der Herdzüchtervereingung Wilsdruff im „Ader“ zusammen. Anwesend waren auch Landesfachwart für Herdzucht Bauer Pöhl-Braunsdorf und Kreisfachwart Amtmann Maack-Wilschbain. Nach eingehenden Worten des Vorsitzenden Bauer K ü h n i s -Brablsch wurde von Kassierer M e h n e r t -Blankenhein der Kaschenbericht vorgelesen und dem Kassierer auf Antrag der Rechnungsprüfer Entlastung erteilt. Mittwoch, den 19. Februar, soll wieder einer der beliebtesten Filmabende veranstaltet werden und der Film „Abendliches Rotblau“ zur Vorführung kommen. Die nächste Fohlenschau soll am 28. April vormittags 10 Uhr auf dem Schützenplatze in Wilsdruff stattfinden. Vorgeführt werden zweijährige Fohlen, drei- und vierjährige Stuten und Fohlen. Zum Ausdruck kam auch der Wunsch, daß der neue Hengst aus der Beschäftigung Kesselbors vorgeführt werden möchte. Dem Vorsitzenden wurde weiter darauf hingewiesen, daß nur das abgestempelte Stalldbuch für die Verbilligung des Vedgelses bei den staatlichen Beschäftigten Ausweis sei. Das Vedgels betrage für 1936 für eine angeforderte Stute 18 Mark. Bringt die Stute ein Fohlen, dann sind nach dessen Geburt weitere 5 Mark zu zahlen. Landesfachwart Pöhl-Braunsdorf gab dazu nähere Erläuterungen, behandelte weiter die Fohlenaufzucht und empfahl, die Fucht nicht zu übertreiben und nur wirklich gute Stuten zuzulassen. Er regte auch die Abhaltung von Leistungsprüfungen an, um bei Züchtern das Gedächtnis zum Züchten, das Schrittmögen und die Aussdauer festzustellen. Amtmann Maack wies nachdrücklich auf das Zuchtziel der Fortmüchtung hin und empfahl für die Fohlenaufzucht beste Fütterung des Tieres im ersten Lebensjahr und geringe im zweiten und dritten Jahre. Der frühere Reitverein Obermaitha, der mit der Herdzüchtervereingung verflochten wurde, war lange Jahre Mitglied beim Landesverband des Waffensportes Deutscher Kavallerie. Nach Vorlesungen des amtierenden Landesverbandvorsitzenden Börner-Dresden wurde beschlossen, die Mitgliedschaft weiter aufrechtzuerhalten. In Anerkennung der großen Verdienste, die sich Bauer K ü h n i s -Brablsch um die Führung der Tradition des Waffensportes erworben hat, wurde ihm ein Bild des Generalfeldmarschalls Modenken mit Widmung überreicht.

Stark vor Erfüllung der Kinder, Kindern, die zu Erläuterungen stehen, soll man eine Rechnung haben, die reich an Kalorien ist. Sie sollen also viel Milch, Obst, Gemüse bekommen;

## Geordnete Ernährungswirtschaft.

Durch die Marktordnung konnten 1,5 Milliarden Mark Devisen gespart werden.

Bei der am 25. Januar bis 2. Februar in Berlin stattfindenden „Grünen Woche“ wird die Sonderchau „Marktordnung“ eine besondere Beachtung bei der v. r. branschenden Bevölkerung finden. Eine geordnete deutsche Ernährungswirtschaft auf bodenkundlicher Grundlage ist nicht nur politisch sondern auch wirtschaftlich von außerordentlicher Bedeutung. Wenn man die Frage der Devisenersparnis in Betracht zieht, so wurden durch Marktordnung und Ertragssteigerung im vergangenen Jahr allein 1,5 Milliarden Reichsmark für die industrielle Rohstoffbeschaffung aus dem Ausland und damit zugleich für die Beschäftigung Tausender von Hand- und Kopfarbeitern frei. Das zeigt deutlich, wie wichtig die Ordnung des Lebensmittelmarktes ist, um die Arbeitsbeschaffung weiter erfolgreich durchführen zu können.

Lebensmittel sind Lebensbedarf und keine Ware willkürlichen Handels! Das kommt am deutlichsten im gebundenen Preis zum Ausdruck und in der Festlegung bestimmter Preisspannen. Der „volkswirtschaftlich gerechte“ Preis der deutschen Ernährungswirtschaft schützt durch seine Gleichmäßigkeit den Verbraucher und bringt dem Erzeuger, dem Arbeiter und Verteiler einen angemessenen Arbeitsverdienst. Wie wertvoll diese Gleichmäßigkeit der Preise ist, zeigen besonders die vor Weihnachten bestehenden Spannungen auf dem Schweine- und Buttermarkt. Es wäre eine leichte gewesen, den Bedarf dem verknappten Angebot anzupassen, wenn man die Preise freigelassen hätte; dann hätten aber nur diejenigen Butter gehabt, die in der Lage sind, notfalls auch das Dreifache im Preis anzulegen, und die Vielzahl unserer Volksgenossen hätte trockenes Brot essen müssen. So hat die Marktordnung den Preis geboten und ihre Hauptaufgabe darin gesehen, eine gleichmäßige Verteilung der verknappten Mengen herbeizuführen, um jeden Volksgenossen den ihm gerechtmäßig zustehenden Anteil zu sichern.

Weitere Darstellungen der Sonderchau „Marktordnung“ zeigen die Kennzeichen der Ware zum Schutz des Verbrauchers und die Erziehung der Hersteller zur Gütearbeit. Stichwortartig seien nur die wesentlichen Vereinbarungen genannt: die Markorten, die fünf Prozent, die Markenbutterverpackung, die Eierkennzeichnung und die Vereinbarung der deutschen Bäckermilch.

Die „Grüne Woche Berlin 1936“ ist hervorragend geeignet, gerade die städtische Bevölkerung unseres Vaterlandes über die Bedeutung des deutschen Bauernstandes und einer geordneten deutschen Ernährungswirtschaft als Grundlage eines starken und unabhängigen in der Welt bestehenden Reiches aufzuklären. Sie zeigt mit nachhaltiger Eindringlichkeit, wie naturnotwendig der Begriff von Blut und Boden Ausgangspunkt der Neuordnung unserer Volkswirtschaft werden muß.

## Verbilligte Fahrten zur „Grünen Woche“ in Berlin

Von Dresden Hauptbahnhof verkehrt ein Sonderzug am 1. Februar, 13.28 Uhr, mit Rückfahrt ab Berlin am 2. Februar, 19.35 Uhr. Bei starker Beteiligung wird ab Dresden ein zweiter Sonderzug fahren. Außerdem verkehrt ein Sonderzug der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ am 2. Februar, 6.46 Uhr, ab Dresden-Hbf. mit Rückfahrt von Berlin um 23.50 Uhr.

Ab Chemnitz Hauptbahnhof wird ein Sonderzug fahren am 25. Januar, 14.40 Uhr, mit Rückfahrt ab Berlin am 26. Januar, 20 Uhr. Am 2. Februar läßt die NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ einen Sonderzug fahren ab Chemnitz 8 Uhr, Rückfahrt ab Berlin 23.15 Uhr. Ab Leipzig und ab Zwickau verkehren am 2. Februar ebenfalls Sonderzüge der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

Sämtliche Sonderzüge halten an verschiedenen Zwischenstationen. In den Sonderzügen werden Zusatzkarten ausgegeben, insbesondere auch für den Besuch der Grünen Woche (0,75 Mark statt 1,00 Mark). Nähere Auskünfte erteilen alle Bahnhöfe bzw. die Geschäftsstellen der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“.

## Gebt den Jungarbeitern Freizeit zum Reichsberufswettkampf.

In den Tagen vom 2. bis 15. Februar 1936 führen die Hitler-Jugend und die Deutsche Arbeitsfront gemeinsam den dritten Reichsberufswettkampf der deutschen Jugend im ganzen Reich durch.

Im Gau Sachsen haben sich 100 000 Jungen und Mädchen für diesen freiwilligen Berufswettkampf der Jugend gemeldet und wählten an diesen Tagen ihr berufliches und weltanschauliches Können unter Beweis stellen.

Die sächsischen Betriebsführer werden aus diesem Grund gebeten, im Interesse der Heranbildung eines leistungsfähigen Nachwuchses dieses Veranlassung der Jugend zur Arbeit weitgehend zu unterstützen; vor allem Dingen in den Tagen des Wettkampfes ihren Jungarbeitern und Jungarbeiterinnen die nötige Freizeit zu gewähren und ihnen dadurch keinen Verdienstaussfall entstehen zu lassen.

(gez.) Peitsh, Gauwarter der DAF.  
(gez.) Lent,  
sächsischer Minister für Wirtschaft und Arbeit.

## Siedlerauswahl entscheidet den Siedlungserfolg.

Zum zweiten Mal hatte der Leiter des Gauheimstättenamtes Sachsen und Siedlungsbeauftragte des Gauleiters, Dr. Lucas, die auf dem Gebiet des Siedlungswesens führenden Männer in Partei, Staat und Wirtschaft zusammengerufen. Während der erste Ausspracheabend allgemeinen Siedlungsfragen gewidmet war, fand dieser Abend unter dem Vorwort „Der Mensch in der Kleinsiedlung“. Es entsprach dies den Gedankenansätzen des Heimstättenamtes, das im Menschen den Träger des Siedlungswertes sieht und der Siedlerauswahl entscheidende Bedeutung für Sinn und Erfolg der Siedlung beimisst. Dies zeigt auch aus den Worten des Dr. Lucas (Berlin), der über die Bestimmungen der Siedlerauswahl sprach, hervor. Die vom Gauheimstättenamt ausgewählten Siedler können jedoch nicht sich überlassen bleiben; sie müssen vielmehr in den Fragen der Gartenbewirtschaftung und Kleinanbauhaltung laufend betreut und geschult werden. Diese Aufgabe ist vom Reichsheimstättenamt dem zu diesem Zweck gegründeten „Deutschen Siedlerbund e. V.“ übertragen worden. Neben der Auswahl kommt der Betreuung der Siedler eine große Bedeutung für den Siedlungserfolg zu.

In klarer und überzeugender Weise behandelte der stellvertretende Amtsleiter des Gauamtes für Rassenpolitik, Dr. Knorr, die Siedlungsfrage vom Standpunkt der Rassen- und Bevölkerungspolitik. Eine der Hauptaufgaben für die Fortführung des Massenbestandes liegt in der Verhinderung des Volkes. In der Großstadt verkümmert die Rasse, in ihr stirbt die Lebenskraft der Menschen; diese Erkenntnis zwingt uns zur Tat. Die Rasse muß gepflegt und erhalten werden. Eine Erneuerung des Volkes setzt eine Zurückführung der Menschen in gesunde Lebensbedingungen voraus. Die Menschen müssen wieder mit dem Boden verbunden werden; der beste und sicherste Weg hierzu ist die Kleinsiedlung. Dieser Weg führt zum Ziel, er muß freigemacht werden, aber nur für die Menschen, die dem Volk gesunde und raffisch wertvolle Kinder schenken können.

## Landerwerb der Sächsischen Bauernsiedlung für 1936.

Wie die Landesbauernschaft mitteilt, hat die Sächsische Bauernsiedlung für das Jahr 1936 bisher erworben das Rittergut Weicha, Amts Wargen, mit 220,384 Hektar, das Rittergut Hingel, Ab. Rodlitz, mit 121,782 Hektar, das Rittergut Sachsa, Ab. Delitzsch, mit 259,388 Hektar und das Gut Alsdorf, Ab. Plauen, mit 95,105 Hektar. Leiter wird der Beschaffung in den nächsten Wochen durchgeführt das Rittergut Baumhof, Ab. Großenhain, mit 303,408 Hektar. Aus der Beschaffung Heinersgrün-Keunitz, Ab. Delitzsch, werden 350 Hektar erworben und von dem Rittergut Hingelgrün, Ab. Plauen, 490 Hektar, wovon rd. 200 Hektar als geschlossener Waldbesitz wieder weitergegeben werden. Außer den genannten Gütern steht die Sächsische Bauernsiedlung noch mit verschiedenen anderen Beschaffungen, unter anderem auch mit Kommunalgütern, in Verkaufsverhandlungen, so daß damit zu rechnen ist, daß noch einige hundert Hektar der Beschaffung im Jahre 1936 zugeführt werden können.

Nach den obengenannten Objekten hat die Sächsische Bauernsiedlung also bereits für 1936 696.65,9 Hektar erworben. Es stehen vor der Uebernahme 943.40,8 Hektar, so daß zusammen mindestens 1.640.06,7 Hektar landwirtschaftliche Nutzungsfläche 1936 der Beschaffung zugeführt werden. Dazu kommen noch kleinere Anliegersiedlungsobjekte in den industriereichen Gegenden des Erzgebirges und des Vogtlandes, und zwar in einem Umfang von mindestens 400 bis etwa 500 Hektar.

## Die Vogelschutzarbeit in Sachsen.

Die Vogelschutzarbeit in Sachsen bei Beginn des Landesvereins Sächsischer Heimatfischer hängt im vergangenen Jahr wieder nur in beschränkter Zahl neue Nistkästen auf, weil sich erst erweisen soll, in wie hohem Maß die bisher aufgehängten von den Vögeln angenommen werden; einschließlich der noch aus früheren Jahren hängenden Nistkästen betrug ihr Gesamtbestand 1273 Stück.

Die Nistkästen waren im Jahre 1935 von 569 höhlenbrütenden Vogelarten gegen 664 im Jahre 1934, von 59 Zängern (Eichhörnchen, Nebelkäse und Waldmäuse) gegen 22 im Jahre 1934 und 27 Hausfliegern (Hornissen, Wespen und Hummeln) gegen 38 im Jahre 1934 belegt. Der Vergleich mit dem Jahre 1934 fällt also durchaus zu Ungunsten des Jahres 1935 aus. Welt über der gleiche Rückschau der Beschaffung auch in Scharfstein, der erzgebirgischen Zweigstelle der Reichswälder Vogelschutzarbeit, zu beobachten ist, so wird es die Aufgabe der kommenden Jahre sein, die Gründe dieser seltsamen Siedlungsabweichungen festzustellen. Vorläufig wird man mit einiger Sicherheit wohl die außerordentliche Dürre dafür verantwortlich machen müssen, die sich 1935 noch härter auswirkte als 1934. Am stärksten litt der Waldvogelbestand, dessen Bestand um die Hälfte zurückging. Zu begründen ist die starke Vermehrung der Nebelkäse als hervorragender Insektivoren. Nach 30jähriger Abwesenheit traf Anfang Juni zum ersten Mal wieder ein Brutpaar der Blaurobe ein und bezog einen Nistkasten bei Reudorf; leider wurde das Paar später gestört und verließ seine Höhle, als das Gelege vollzählig war. Zum Glück kam es trotzdem noch zu einer zweiten Brut, die am 27. Juli aussetzte.

Die Vogelschutzarbeit hat im Jahr 1935 ihre Bestandsaufnahmen nicht nur auf die höhlenbewohnenden Vögel, sondern auch auf Freibrüter, Sing- und Raubvögel erstreckt. Die Gesamtbeschaffung wurde auf 34 verschiedene Arten mit mindestens 64 Paaren, oder auf das Fünftel ungerichtet, 6,4 Paaren festgesetzt. Die Raubvogelbeschaffung ergab die Anwesenheit von 19 Paaren, und zwar einem Fäherhabicht, vier Mäusebussarden, ein Wespenbussard, drei Sperber, acht Turmfalken- und zwei Baumfalkenpaaren. Aus dieser Zusammenstellung geht klar hervor, daß die Nahrungsmittelknappheit, die der überaus trockene Sommer mit sich gebracht hatte, sich auch auf die Raubvögel äußerst nachteilig auswirkte; die Zahl der Jungen betrug im Durchschnitt nur etwa die Hälfte der üblichen. Die Gesamtzahl der in Sachsen im Jahr 1935 fünf Jahren berichtigten Vögel beträgt 4797 Stück.

Die Vogelschutzarbeit Reichswald tritt in das neue Jahr mit der Überzeugung, daß die durch das Reichsnaturforschungsamt geschaffene Grundlage des Naturforschers sich auch auf unser gemeinsames Heimatforschertum segensreich auswirken werde.

## Börse, Handel, Wirtschaft.

Mitteldeutsche Börse in Leipzig vom 22. Januar  
Die Börse lag uneinheitlich bei ruhiger Geschäftstätigkeit. Am Rentenmarkt verloren Bundesanleihen 0,5 Prozent, Bonrepapieren verloren Elberwerde 2 Prozent, Spilken-Borch 2, Dittersdorfer Holz 2,57, Schöneberg 1,3, Dortmunder Ritter 2,25 und Reudener Hiesel 1,5 Prozent höher. Chromo Rajort 1,75 Prozent Verlust, Bank für Bauten 2 Prozent niedriger.

## Presdener Schlachtviehmarkt vom 23. Januar 1936

Preise: Rinder: a) 52-58; b) 42-50; c) 37-40. — Schweine: belanglos. — Auftrieb: 84 Rinder, darunter 5 Ochsen, 79 Kälber. Zum Schlachthof direkt: 280 Auslandsrinder, 511 Rinder, 1 zum Schlachthof direkt. 342 Schafe, 3 zum Schlachthof direkt, 133 Schweine, 6 zum Schlachthof direkt. — Heberstand: 71 Kälber, 298 Schafe. — Marktverlauf: Rinder schlecht.

## Amstliche Berliner Notierungen vom 22. Januar.

Berliner Wertpapierbörse. Die Aktienbörse zeigte bei Beginn ein uneinheitliches Bild. Die Umsätze waren zunächst weiter reichhaltig, später setzte sich eine fremdenlässige Stimmung durch. Für Rentenwerte war das Interesse ziemlich gering.

## Berliner Getreidegroßmarkt vom 22. Januar.

Für 1000 kg in Mark:		Weizen, 100 kg in Mtl., fr. Berl. *)	
Weiz., märk., fr. Berl. *)	205,00	II 27,05, III 27,05, V 27,03,	
(Durchschnittsqualität)		VI 27,50, VII 27,50, VIII 27,50,	
Roggen, märkischer	—	IX 27,90, X 27,90, XII 28,30, XIV 28,60,	
Roggen, ostpreussischer	—	XV 28,60, XVI 28,60, XVII 28,60,	
Sommer, märkischer	—	XIII 28,65 (Eupre 815+50 Pf.),	
Ges. Erzeugerpreis für die Preisgebiete *)	VI 196,00, VII 197,00, VIII 198,00, IX 199,00, X 200,00, XI 202,00, XII 204,00,		
Roggen, märk., fr. Berl. *)	171,00	Weizen: II 11,15, III 11,20,	
(Durchschnittsqualität)		V 11,30, VI 11,35, VIII 11,50,	
Ges. Erzeugerpreis für die Preisgebiete *)	R. V 159,00, R. VI 160,00, R. VII 161,00, R. VIII 162,00, R. IX 163,00, R. X 164,00, R. XI 165,00, R. XII 166,00, R. XIII 167,00,		
Gerste fr. Berl. ab Stat.		IX 11,55, X 11,60, XII 11,70, XIV 11,85;	
Brau, ste. 227-231 218-222		Roggen: I 10,10, II 10,15, IV 10,30, V 9,95, VI 10,40, VII 10,45, VIII 10,10, XI 10,30, XII 10,40, XIII 10,45,	
Brau, gute 222-226 213-217		Hafer, 1000 kg in Mark: *)	
Sommer, mittel	—	Raps —	
Winter (zu In-		Getreidemittel, Schlüssel:	
dustriezwecken)	—	Wit.-Grben 21,50-22,50,	
zweizeilig	—	R. Grben 19,50-20,50,	
vierzeilig	—	Rüstererben 12,50-13,50,	
Industrie-		Beluchfen 17,50-18,50,	
(Sommergerste	218-221 209-212	Widerröhnen 11,25-12,25,	
Rüstererben		Widen, dtsh. 15,00-15,50,	
Ges. Erzeugerpreis für die Preisgebiete	R. V 164,00, R. VI 165,00, R. VII 167,00, R. VIII 170,00, R. IX 172,00,		
Hafer fr. Berl. ab Stat.		Raps —	
märkischer	—	Raps —	
Ges. Erzeugerpreis für die Preisgebiete	R. IV 152,00, R. V 156,00, R. X 159,00, R. XI 161,00, R. XII 164,00, R. XIV 166,00,		
Leinöl 37% 8,65			
Erdnußöl 50% 8,45			
Erbsen 9,05			
Erbsenmehl 4,46			
45% Hamburg 7,75			
da. Etettin 7,95			
Kartoffel (H.) 8,75-8,80			
da. Et. (H.) 9,35-9,40			

## Die heutige Nummer umfasst 8 Seiten.

Gesamtherausgeber Hermann Seiffert, Wilsdruff, zugleich verantwortlich für den gesamten Textteil einschließlich Bilderblock. Verantwortlicher Angelegener: Fritz Reiche, Wilsdruff. Druck und Verlag: Buchdruckerei Arthur Schönlank, Wilsdruff. D.N. XII. 35: 1005. — Der Zeit- und Verlags-Verlag.

**Achtung! Schützen!**  
Montag, den 27. Januar 1936, abends 8 Uhr im Schützenhaus  
**Jahres-Hauptversammlung.**  
Wichtige Tagesordnung.  
Erwähnen aller Kameraden Pflicht.  
Der Vorstand.

**Gasthof Hühndorf**  
Voransicht! Sonnabend, den 25. Januar 1936

**Karpfenschmaus mit Ball**

**Bauernsohn,**  
80 Jahre alt, wünscht Bekanntheit mit Heulein zwecks

**Einheirat in Landwirtschaft.**  
Barvermögen ist vorhanden. Werte Offerten unter 141 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

**Bitte berücksichtigen Sie**  
bei Ihren Käufen unsere Interessen

**Zahle bargeldlos über dein Konto bei**  
**Stadtbank Wilsdruff**  
— Stadtgirokalle —

**Die Anzeigen - Annahme**  
für das bekannte Familienblatt  
**Daheim**  
über ganz Deutschland und angrenz. Gebiete verbreitet befindet sich in unserer

**Geschäftsstelle Wilsdruff, Zellauer Straße 29**

Das Publikum hat nur nötig, die Stellenanzeigen für den **Personalanzeiger des Daheim** bei uns abzugeben und die Gebühren (sein Aufschlag) zu entrichten. Die Expedition erfolgt prompt und vertraulich.

**Wilsdruffer Kageblatt.**

**Drucksachen**  
liefert in kürzester Frist die  
**Buchdruckerai ds. Blattes**

**Irke Dreitaler Rohlachtereier mit Kraftbetrieb.**  
**Euri Siering**  
Fernruf: Amt Dresden 672151  
**kauft lautend Schlachtpferde**  
zu höchstem Tagespreis. Bei Notkassationen mit Transportauto Tag und Nacht zur Stelle.

# Wilsdruffer Tageblatt

2. Blatt Nr. 19 — Donnerstag, den 23. Januar 1936

## Tagespruch

Praktische Weisheit kann nur durch die Schule der Erfahrung erlernt werden. Regeln und Vorschriften sind, soweit sie reichen, wohl nützlich, allein ohne Zucht des realen Lebens haben sie nur einen theoretischen Wert. Samuel Smiles.

## Erfreuliche Fortschritte der Parteiarbeit.

Reichs- und Gauleitertagung unter Vorsitz von Heß.

In München fand, wie die NZZ meldet, am Mittwoch unter dem Vorsitz des Stellvertreters des Führers und in Anwesenheit sämtlicher Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der Reichsleitung die erste Gauleitertagung des vierten Jahres der nationalsozialistischen Revolution statt.

Der Vormittag stand im Zeichen einer umfangreichen und ins einzelne gehenden Aussprache über eine Reihe aktueller innenpolitischer Tagesfragen. Vor dem Eintritt in die Beratungen gedachte der Stellvertreter des Führers in bewegten Worten des im letzten Jahr verstorbenen Gauleiters Hauptmann Loeber

Von den einzelnen Punkten der Tagesordnung, in deren Mittelpunkt vor allem wirtschaftliche Fragen standen, fanden die mit der deutschen Ernährungsgrundlage zusammenhängenden Fragen besonderes Interesse. Es kam zum Ausdruck,

daß die entstandenen vorübergehenden Verknappungen ihren wesentlichen Grund in der durch den nationalsozialistischen Aufbau hervorgerufenen Verbesserung der Lebenshaltung von Millionen von Familien gehabt haben und daß das Verhältnis und die innere Haltung des deutschen Volkes in diesen Krisen vorbildlich gewesen seien.

Des Weiteren wurden in eingehenden und fruchtbaren Erörterungen Anregungen für die weitere Fortführung der Arbeitsschlacht sowie Einzelfragen der Bereinigung des deutschen Handwerks und Handels besprochen.

In der Tagung der Reichsleiter, die am Nachmittag im Braunen Haus stattfand, erhielten die einzelnen Reichsleiter ausführlichen Bericht über die Lage und die Entwicklung ihres Tätigkeitsgebietes, wobei die erfreulichen Fortschritte der Parteiarbeit im abgelaufenen Jahr festgestellt, aber auch einzelne Schwierigkeiten, die hier und dort vorübergehend zu überwinden waren, einer offenen und aufmerksamen Prüfung unterzogen wurden. Es kam dabei insbesondere der Wille zum Ausdruck, die bewährte Energie und weltanschauliche Kraft der Partei in die Aufwärtsentwicklung auf wirtschaftlichem und sozialem Gebiet weiterhin aufs schärfste zum Einsatz zu bringen.

## Botschaften Eduards VIII. an Heer, Flotte und Luftwaffe.

Im englischen Staatsanzeiger wurde die Erklärung veröffentlicht, die der neue englische König Eduard VIII. in der Sitzung des Kronrates im St. James-Palast abgegeben hat. Der König sagte u. a.: „Der unersehene Verlust, den der britische Staatenverband durch den Tod meines geliebten Vaters erlitten hat, hat die Herrscherpflichten auf meine Schultern gelegt. Ich setze mein Vertrauen auf die Ergebenheit und Zuneigung meiner Völker im ganzen Reich und auf die Weisheit ihrer Parlamente, daß sie mich in dieser schweren Aufgabe unterstützen, und ich bete, daß Gott mich bei ihrer Erfüllung lenken wird.“

König Eduard hat ferner Botschaften an das englische Heer, die Flotte und die Luftstreitkräfte gerichtet. In der Botschaft an das Heer erklärt der König u. a.: „Ich blide auf meinen Dienst als junger Offizier im Weltkrieg als eine der wertvollsten Erfahrungen meines Lebens zurück. Ich lerne jene wichtigen Charaktereigenschaften, durch die die Soldaten in der schwersten Krise unserer Geschichte geeinigt wurden, verstehen und schätzen: Die gleiche glühende Ergebenheit gegenüber der Krone, den gleichen guten Mut und die gleiche Ausdauer im Unglück sowie die gleiche Entschlossenheit, die Überlieferungen der Ritterlichkeit und des Mutes aufrechtzuerhalten.“ In der Botschaft an die Flotte heißt es, daß der König die Leistungsfähigkeit und das Wohlergehen der britischen Flotte als eine Angelegenheit von höchster Bedeutung betrachte.

## Feierliche Aberführung König Georgs V. nach London.

König Eduard VIII. ist am Mittwoch von London wieder nach Sandringham zurückgekehrt, um mit der Königinmutter Mary zusammen am Donnerstag den Sarg König Georgs V. auf dem vier Kilometer langen Weg zwischen St. Mary-Magdalenen-Kirche in Sandringham zum Bahnhof des Dorfes zu begleiten.

Der verstorbene König war in der Dorfkirche von Sandringham aufgebahrt worden, wo ein Gottesdienst stattfand, an dem außer der Königin und dem Herzog und der Herzogin von Kent, die Prinzessin Royal und ihr Gemahl Earl of Harewood teilnahmen. Fräulein und Angestellte des Haushaltes von Sandringham übernahmen dann die Ehrenwache am Sarge.

Gegen Mitternacht erschien die Königin noch einmal in der Kirche, winkte die Totenwache hinaus und verweilte zehn Minuten an der Bahre. Bei der feierlichen Aberführung des toten Königs nach London in die Westminsterhall in London bildeten von der Dorfkirche zur Bahnhofsstation Postkutschen Spalier.

Die königliche Familie und Mitglieder des Hofes schritten hinter dem Sarg, ferner die Angestellten und Diener des Königs und die Dorfbewohner des Ortes.

Auch das weiße Lieblingspony des Königs, von dem er noch kurz vor seinem Tode sprach und das er noch vor einer Woche geritten hatte, begleitete seinen toten Herrn. Der Sarg, der aus den Eichen des Gutes Sandringham gefertigt worden ist, wurde in einen mit roter Seide ausgeschlagenen Eisenbahnwagen gestellt. Eine Kompanie des Royal-Norfolk-Territorial-Regiments begleitete den Sarg, während Garderegimenter die Sargträger waren. Die Lokomotive des Trauerzuges war durch ein rotes „S“ gekennzeichnet. Nach der Ankunft in London wurde der tote König in feierlicher Zeremonie zur Westminsterabtei gebracht, wo er vom Erzbischof von Canterbury erwartet wurde.

## Die deutsche Trauerabordnung für London

In persönlicher Vertretung des Führers und Reichsanzalters und als Vertreter der Reichsregierung wird sich als Führer der deutschen Trauerdelegation zu den Beisetzungsfeierlichkeiten für den verewigten König Georg V. von England der Reichsminister des Auswärtigen Freiherr von Neurath nach London begeben.

Der Delegation ist ferner angeschlossen Seine Königliche Hoheit der Herzog von Coburg. Als Vertreter der deutschen Wehrmacht gehören ihr an General der Infanterie von Kundstedt, Admiral Albrecht, General der Flieger Kaupisch. Der deutsche Botschafter in London, von Hoersch, wird ebenfalls Mitglied der deutschen Abordnung sein.

Wie aus London gemeldet wird, werden folgende Persönlichkeiten als Vertreter der auswärtigen Dynastien und fremden Mächte an den Beisetzungsfeierlichkeiten teilnehmen: Die Könige von Belgien, Dänemark und Rumänien, das norwegische

# Herolde künden Thronbesteigung Eduards VIII.

Drei Hurras auf den neuen König — Feierliche Proklamationsverlesung in London.

Aber der englischen Hauptstadt schien strahlende Sonne, als die Thronbesteigung des neuen Herrschers des britischen Weltreiches, Eduard VIII., öffentlich in den Straßen Londons verkündet wurde. Das Volk begrüßte freudig die Proklamation des neuen Königs, die gleichzeitig in ganz Großbritannien und in allen Städten der Dominien und der Kronkolonien erfolgte.

In London bildeten 10 000 Mann Garde Spalier längs des Strakenzuges vom St. James-Palast über Trafalgar Square durch den Strand in die City hinein, den der Zug der Herolde nahm. Zehntausende säumten die Straßen, Hunderttausende die Plätze, wo die Ernennung des Prinzen von Wales zum König Eduard VIII. verkündet wurde.

### Im Hofe des St. James-Palastes

hatten die Abteilungen der Gold Stream Guard und der Leibgarde ein Viereck gebildet — in dessen Mitte ein Offizier mit einer Abteilung Gardeunteroffiziere die umflorte königliche Standarte hält. Auf dem Dach des Palastes waren Tribünen errichtet, von denen die Mitglieder des Geheimen Kronrats in ihren blaugoldenen Uniformen der Feierlichkeit beiwohnten. In den Palastfenstern sah man Mitglieder der königlichen Familie, die beiden kleinen Prinzessinnen, zahlreiche Würdenträger des Hofes, des geistlichen und politischen Lebens Englands, und vor allem die obersten Befehlshaber der drei Waffen.

Punkt drei Uhr erschienen auf dem schwarzen ausgeschlagenen Balkon des Palastes einer der drei „Wappenkönige“ mit dem Adelsmarschall von England und zwölf Mitgliedern des Kollegiums der Herolde in ihren schwarzen und schwarzen Gewändern. Gleichzeitig ertönte ein Kanonenschuß.

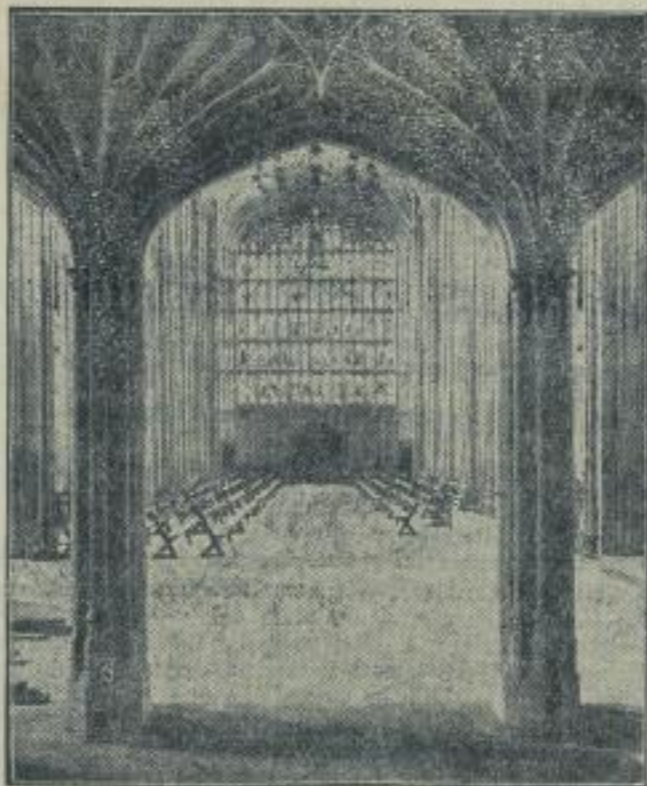
Der erste Wappenkönig verlas die Proklamation, an die sich die Nationalhymne angeschlossen,

gespielt von den vereinigten Kapellen der Garde. Gleichzeitig dröhnten im Hyde Park die 41 Salutschüsse, in die sich der ferne Schall der 62 Kanonenschläge vom Tower in London mischte. Jetzt forderte der Adelsmarschall die Menge auf, ein dreifaches Hurra auf den neuen König auszubringen, der sich in diesem Augenblick am Fenster zeigte. Das Hurra fand einen brausenden Widerhall in den umliegenden Straßen und Plätzen.

Um 10.15 Uhr setzte sich der Zug der Herolde in Bewegung. Er bestand aus fünf Landauern, in denen die Herolde, die Wappenkönige und die anderen Inhaber der mittelalterlichen Wappentämer Platz genommen hatten, und wurde von einer Schwadron Gardesabatterie begleitet. Der Zug hielt in Charing Cross, wo der zweite Wappenkönig die Proklamation verlas. Fünf Minuten darauf auch dort ein Hurra auf den neuen König, die Nationalhymne, Kanonenschüsse. Dann bewegte sich der Zug weiter nach Temple Bar, dem Eintrittstor in die City, und dort erfolgte eine mittelalterliche Zeremonie, die die Vorehre der City von London dokumentiert.

über die Straße war eine seidene Schnur gewissermaßen als Barriere gespannt. Hinter ihr standen der Lord-Mayor mit seinen Sheriffs und Schulzen und den Vertretern der Londoner City.

Die vier Stadttrompeter bliesen ein Signal, der Zug hielt, und der Fußwacht, der Träger eines mittelalterlichen Hofantes, Schritt dem Gimmarschall entgegen: „Wer kommt da?“ fragte der Marschall, und der Fußwacht antwortete: „Die Wappenkönige Seiner Majestät, die Eintritt in die City begehren, um die Thronbesteigung Seiner Majestät zu verkünden.“ Daraufhin wurde die Proklamation dem Lord-Mayor übergeben, der sie überprüfte und darauf seine Genehmigung zum Vortreten der City erteilte und die Seidenschnur durchschneiden ließ. Jetzt verlas der zweite Wappenkönig die Proklamation. Dann betrogte sich der Zug, während die Truppen die Waffen präsentierten, weiter. Auf dem Platz zwischen der Börse und der Bank von England empfing den Zug abermals ein viermaliges Trompetensignal, und der dritte Wappenträger verlies dort die Proklamation.



Die Schloßkapelle von Windsor, wo am Dienstag nächster Woche König Georg V. neben den Gräbern seines Vaters und seiner Mutter zur letzten Ruhe gebettet wird. (Weltbild.)



Die Garde trauert. Eine Abteilung der Leibgarde marschiert vom Buckingham-Palast (im Hintergrund) zum Kronrat nach dem St. James-Palast. Zum Zeichen der Trauer um den Tod des Königs ist die Fahne umflort. (Eberl-Wilberding — M.)



Trauerkolonne für Englands toten König. An der Towerbrücke, dem Wahrzeichen Londons, wurden 70

Schuss Trauerkolonne, entsprechend dem Alter des Verstorbenen, abgefeuert. (Weltbild — M.)

und das Schwedische Königsboot, der Kronprinz Paul von Griechenland, Prinzregent von Südslawien und Prinz Felix von Luxemburg. Man rechnet mit der Möglichkeit, daß auch der italienische König in London einreisen wird. Der Feldmarschall von Manterheim wird Finnland vertreten. Die Könige werden auf der Überfahrt vom Kontinent nach Großbritannien von einer Torpedobootsflottille als Ehrenescorte eskortiert werden.

### Deutsche Frontkämpferabordnung zurückgeführt.

Wärmster Dank für die überaus freundliche Aufnahme in England.

Die Deutsche Frontkämpferabordnung, die ihren Besuch bei der British Legion wegen des Todes König Georg V. abgebrochen hatte, traf wieder in Berlin ein. An die British Legion wurde folgendes Telegramm geschickt:

„Wieder auf deutschem Boden, senden wir Ihnen kameradschaftliche Grüße und sprechen Ihnen noch einmal unseren wärmsten Dank für die überaus freundliche Aufnahme in Ihrem Vaterlande aus. Noch einmal gedenken wir mit tiefster Anteilnahme des großen Verlustes, den Sie durch den Tod Seiner Majestät König Georgs V. erlitten haben. Die Deutsche Frontkämpferabordnung.“

Bei der Abfahrt der deutschen Abordnung in London haben die Vertreter der British Legion den Wunsch ausgesprochen, eine Abordnung der deutschen Frontkämpfer unter glücklicheren Umständen in England wiederzusehen.

### General Litzmann 86 Jahre alt.

Glückwunschtelegramm des Führers.

General Litzmann, der heldische Heerführer des Weltkrieges und große Kampfer des Führers, beging am Mittwoch auf seinem Gut in Reugelsow (Pommern) in aller Stille seinen 86. Geburtstag.

Der Führer und Reichskanzler sandte folgenden Glückwunsch: „Lieber Parteigenosse General Litzmann! Zu Ihrem heutigen 86. Geburtstag sende ich Ihnen meine herzlichsten Glückwünsche in der innigen Hoffnung, daß Sie noch recht oft diesen Tag in jenem Dritten Reich feiern werden, für das Sie als unser alter Parteigenosse mitgekämpft haben. Ihr herzlich ergebener Adolf Hitler.“

Von der Münchener Reichs- und Gauleitertagung ging, wie die NSDAP meldet, General Litzmann folgendes von Rudolf Hess unterzeichnetes Telegramm zu: „Dem Soldaten des Weltkrieges und alten Streiter für Führer und Bewegung grüßen die zur Arbeitstagung in München vereinten Reichsleiter, Gauleiter und Amtsleiter der NSDAP am Tage seines 86. Geburtstages herzlich.“

Weiter hat der Befehlshaber der deutschen Polizei, Generalleutnant Daluge, General Litzmann zum 86. Geburtstag in einem Schreiben seine aufrichtigsten Glückwünsche, zugleich im Namen des gesamten deutschen Polizeikorps, übermittelt.

### Vor der endgültigen Liquidierung der alten Beamtenverbände.

Führertagung des Reichsbundes der Deutschen Beamten.

In Berlin tagte der Führerrat des Reichsbundes der Deutschen Beamten. Reichsbeamtenführer Hermann Rees erstattete einen Bericht über die Entwicklung der nationalsozialistischen Beamtenbewegung und über die Arbeit der Einheitsorganisation der deutschen Beamten im Jahre 1933. Er hob hervor, daß der 30. Januar 1933 von der überwiegenden Mehrzahl der deutschen Beamten als befreiende Tat auch für das deutsche Beamtenamt empfunden wurde.

Unter den Aufgaben, die dem Reichsbund der Deutschen Beamten gestellt sind, steht die der nationalsozialistischen Erziehung der Beamenschaft im Vordergrund. Neben dieser weltanschaulichen Aufgabe nimmt die soziale Vertretung der Mitglieder eine bedeutende Stellung ein. Der Reichsbeamtenführer

wies sodann auf die staatspolitische Bedeutung des großen Entschuldigungsvertrages hin, der dem Reichsbund im vergangenen Jahre auf der Grundlage neu geschaffener gesetzlicher Bestimmungen in Angriff genommen hat.

Hermann Rees kündigte an, daß der Reichsbund der Deutschen Beamten

im Jahre 1936 über eine halbe Million Reichsmark dem „Kraft-durch-Freude“-Werk zur Verfügung stellen werde, dessen segensreiche Einrichtung auch der Beamenschaft zugute komme. Der Reichsbeamtenführer schloß mit der Mitteilung, daß ein in Kürze zu erwartendes Gesetz die endgültige Liquidierung der alten Beamtenverbände regeln werde, wodurch erneut Mittel für die Durchführung der sozialen Aufgaben der Einheitsorganisation der deutschen Beamenschaft frei werden würden.

An der darauf folgenden Aussprache über das Arbeitsprogramm des Reichsbundes der Deutschen Beamten für das vergangene und kommende Jahr nahmen die Staatssekretäre Dr. Lammer, Milch, Obucorke und Dr. Landfriedt regen Anteil. Hermann Rees brachte eine Dankadresse an den Führer zur Verlesung. Der Führer hat darauf dem Reichsbeamtenführer telegraphisch gedankt und seine Wünsche für die Arbeiten des Führerrats ausgesprochen.

### Kommunistischer Parteitag in Frankreich.

Cachin berichtet über den Ausschluß der französischen kommunistischen Partei.

In Villenave, der kommunistischen Hochburg unweit von Lyon, wurde die achte Tagung der kommunistischen Partei Frankreichs unter dem Vorsitz des kommunistischen Senators Cachin eröffnet.

Der große Saal, in dem etwa 800 Anwesende Platz genommen hatten, war mit riesigen Inschriften versehen, auf denen man lesen konnte: „Es lebe die französische Republik der Sowjets!“, „Wir müssen Tschiälmann gewinnen wie eine Schlacht!“, „Die Reichen sollen bezahlen!“, „Die Arbeiter sollen leben!“, „Die Reichen sollen bezahlen!“, „Die Arbeiter sollen leben!“, „Die Reichen sollen bezahlen!“, „Die Arbeiter sollen leben!“

Nach den Ausführungen Cachins verfiel die kommunistische Partei Frankreichs auf 60 Gebiete anstatt 46 im Vorjahr, 445 Bezirke statt 300, 776 Zellen statt 586 und 34445 Wähler statt 3139 im Vorjahr. Die gesamte Mitgliederzahl der Partei beträgt angeblich 714000 eingeschriebene männliche und weibliche Mitglieder sowie 25000 Mitglieder der kommunistischen Jugend. Für Paris und Umgebung beläuft sich die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder nach den Ausführungen Cachins auf 28000.

Cachin wies darauf hin, daß die Zahl der eingeschriebenen Mitglieder und Zellen baldmöglichst auf eine Million gebracht werden müsse. Das Organ der dritten Internationale in Frankreich, die „Humanité“, erscheine angeblich in einer Auflage von 250000 Stück und habe im abgelaufenen Jahr 17 Millionen Franken Einnahmen ermöglicht, was einen Uberschuß zulasse. Die Einnahmen der Partei hätten sich auf zwei Millionen Franken belaufen. In der Provinz verläge die Partei über 39 Wochenblätter, die in einer Auflage von 175300 Stück verbreitet würden.

Es sei ein dummer Scherz, zu glauben, daß die Partei Anhängerin der Einigung werde. Die Kommunisten haben das Abkommen über die gewerkschaftliche Freiheit unterzeichnet und dem Programm der Volksfront zugestimmt, obgleich dieses Programm nicht den Kommunismus bedeute. Man solle ihnen zunächst einmal die sofort zu verwirklichenden Punkte dieses Programms zeigen, und dann werde man weitersprechen. Die Partei werde aber nie vergessen, daß ihr

Ziel die Errichtung der französischen Republik der Sowjets

sei. Inzwischen könnte man aber ruhig Bündnisse schließen und sich an der großen Bewegung der Volksfront beteiligen, um den Faschismus anzuhalten!

### Mussolini beglückwünscht General Graziani.

Zu dem Sieg in der Schlacht bei Dolo.

Im neuesten italienischen Heeresbericht Nr. 103 meldet Marschall Badoglio, daß am Morgen des 20. Januar Schwadronen der Gemischter Dragoner und der Kavallerie, nachdem sie in einer glänzenden und sehr schnellen Kampfhandlung den lebhaften Widerstand des Feindes gebrochen hatten, den Ort Reghelli, die Hauptstadt des Gallas-Borona-Gebiets, besetzt hätten. Reghelli sei von Dolo, der Ausgangsbasis der italienischen Truppen, 380 Kilometer entfernt.

Wie aus Rom gemeldet wird, hat Mussolini den Oberbefehlshaber der italienischen Somalifront, General Graziani, ein Glückwunschtelegramm geschickt, in dem er erklärt, daß der siegreiche Abschluß der Schlacht gegen den Ras Dosta die Seele des italienischen Volkes mit Stolz erfüllt.

Nach Meldungen aus Addis Abeba sollen die abessinischen Nordtruppen wie die Südarmer des Ras Kasitu, die die Italiener in der Provinz Ogaden bedröht, demnächst zum Angriff übergehen. Die Offensive des italienischen Generals Graziani in der Südosste Abessinien sei zum Stillstand gekommen.

### Der folgeschwere Ras Hailu lebt.

Anlässlich des Aufstandes in der am Tanafsee gelegenen Provinz Gobjam waren Gerüchte aufgetaucht, wonach der frühere Herrscher dieser Provinz, Ras Hailu, verhaftet worden sein sollte. Ras Hailu, der mit dem entronnten Kaiser Lidja Nassu engbefreundet gewesen ist, war 1932 mit seinem Sohn in der Nähe von Addis Abeba gefangen gesetzt worden. Seit Jahren wohnt niemand, wo sich der Aufenthaltsort der beiden Gefangenen befand.

Es hat deshalb allgemeine Ueberraschung ausgelöst, daß der Regus nun drei Pressevertretern, unter ihnen der Vertreter des DFB, gestattet, Ras Hailu zu besuchen. Der Ras ist in den Gemächern des Kronprinzen von Abessinien untergebracht. Der Ras erklärte, er befinde sich seit drei Jahren in dieser Abgeschlossenheit und werde wie ein Freie und befreit leben. Man habe ihm seine sämtlichen Würden gelassen, und es sei ihm gestattet, den kaiserlichen Garten zu Spaziergängen zu benutzen.

Bemerkenswert ist, daß aus dem Gespräch mit Ras Hailu hervorgeht, daß er nicht davon weiß, daß Abessinien mit Italien Krieg führt. Erwähnenswert ist ferner, in diesem Zusammenhang, daß der Ras, der Ras Hailu im Jahre 1932 verhaftet, jetzt zu den Aufständern in der Provinz Gobjam gezählt hat.



Im Zeichen der Treuerunde steht im Februar der Kampf gegen Hunger und Kälte. Das Februarabzeichen des Winterhilfswerks ist aus Leber. (Wagenborg.)

### Durch Nacht zum Tag

Roman von Kurt Martin.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten. Copyright by Verlag Neues Leben, Wagn. Gsmaln.

„Ich will ja nicht sagen, daß Ihr armer Vater schuldig gewesen ist; es ist ja ein Fehlspruch des Gerichtes möglich, ja, ich glaube selbst daran! Aber das nützt uns ja nichts, vor der Welt ist und bleibt Ihr Vater ein Mörder! — Und nun denken Sie! Soll Reinhold die Tochter eines Mörders heiraten? Er würde sich ja in Blauen unmöglich machen! Und nicht nur dort, überall wäre er unmöglich! Denn eines Tages hieße es ja doch, — auch wenn er meinem Vorne den Nummer bereite und die Praxis seines Vaters nicht übernehme, sondern irgendwo weit fort sich als Arzt niederlasse —, eines Tages wäre doch das Gericht da: Die Frau des Dr. Schmidt ist die Tochter eines Mörders! — Was dann? Reinhold müßte mit Ihnen sofort abreisen, seine Praxis aufgeben. Es ginge ihm schlechter als einst Ihrer Mutter! Er muß ja selbst Geld verdienen, er hängt von den Menschen ab! — Soll er schließlich an seinem Schicksal verzweifeln und wie Ihr Bruder Walbert enden? — Aber noch mehr! Denken Sie auch an Ihre Kinder! Wenn Ihnen und Reinhold Kinder wüßten, würden Sie diese Kinder der Möglichkeit aussetzen, daß man Ihnen sagt: Ihr Großvater mütterlicherseits war ein Mörder!“ Die Frau verfolgte mit wachsamem Auge den Erfolg ihrer Worte. Sie war zufrieden.

„Reinhold war ganz in sich zusammengesunken. Mit erloschenen Augen sah sie ins Weite. Ihre Hände zitterten. Alles Blut war aus ihrem Antlitz gewichen.“

„Nicht wahr, Kind, das ist nicht Ihr Wille? — Sie wollen ja Reinholds Glück! Und Sie wissen, daß sein Glück nur bei einer Frau zu finden ist, deren Ruf ohne Makel ist! — Ich bitte Ihnen die Hand! Wir wollen gemeinsam beraten, wie wir Reinhold die dumme Liebe zu Ihnen aus dem Kopf schlagen können.“

„Reinhold schlug die Hände vor das Antlitz.“

„Reinhold! — Reinhold!“

Die Frau neben ihr sprach weiter.

„Sehen Sie! Der Junge suchte bisher nie viel Vertehr; liebte sehr zurückgezogen. Er kam nur wenig mit jungen Mädchen in Berührung. Weil er immer und immer nur mit Leib und Seele sich seinem Beruf widmete! Lernen und wieder lernen! — Und da waren nun Sie. Er schrie sich mit Ihnen. — Gott, es sind natürlich auch in ihm Triebe der Liebe erwacht. Die jählen naturgemäß zu Ihnen, weil er Sie eben von klein auf kannte, und weil er sonst, wie gesagt, nicht Zeit erübrigte, zu anderen jungen Mädchen in Beziehung zu treten. Reinhold liebt Sie im Grunde gar nicht. Er bildet sich das nur ein! Es ist eine Schwärmerlei, eine sogenannte „erste Liebe“, die aber mit der Liebe, die zwei Menschen fürs Leben verbinden soll, nichts gemein hat. Das ist ein Wunsch, dem eine enttäuschende Ernüchterung folgen würde! Nun wird wohl der Junge auch ahnen oder wissen, daß Sie ihn lieben! Ganz abgesehen davon, daß es bei Ihnen sicher auch nur eine erste Liebeschwärmerlei ist! Er wird sich aber von diesem Wissen, geliebt zu werden, noch mehr zu Ihnen hingezogen fühlen! — Und hier müssen wir eingreifen, wenn wir sein Glück im Auge haben wollen! — Sehen Sie das ein?“

„Reinhold brachte kein Wort über die Lippen. Nur ein leises Murren drang aus ihrem Munde.“

„Sie sehen es ein, Fräulein Reinhold! — Gewiß! — Und hören Sie! Wir müssen jetzt handeln! Der Junge ist nun bald in Köln fertig. Er soll nach Blauen. Ich kenne verschiedene Mädchen. — Mädchen aus angesehenen, makellosen Familien —, die sich für ihn interessieren. Wird er dort durch mich in der Gesellschaft eingeführt, dann wird bald die Liebe, die wahre Liebe zu einem Mädchen in ihm erwachen, und er wird eine Frau heiraten, die zu ihm paßt. Denn das ist Ihnen doch klar: Sie passen nicht zu ihm! An Ihrem Namen klebt nun einmal ein Makel! Gewiß, das ist bedauerlich, sehr bedauerlich; aber wir können das nicht ändern und müssen uns dem Unabänderlichen fügen.“

„Reinhold rang es sich qualvoll aus Reinholds Brust: „Wenn ich doch sterben dürfte!“

„Aber Kind!“

„Dann würde er mich vergessen! — Und es wäre so schön, zu sterben. — Ich darf aber nicht! Meiner armen Mutter! Ich darf ihr das nicht antun!“

„Rein, Sie dürfen das nie und nimmer Ihrer Mutter antun!“

Frau Trude Schmidt sprach sehr trüblich: „Ich will Ihnen ja gerne beistehen, Ihnen ein Halt sein! Denn Sie dürfen Ihrer Mutter nichts sagen von dem, was Sie bewegt! Es würde Ihre Mutter ja erneut aufregen. — Nein, das müssen wir vermeiden!“

Hilflos sah Reinhold auf die weite, blaue See hinaus. „Was soll ich denn tun?“

„Reinhold davon überzeugen, daß Sie ihn nicht lieben!“

Sie preßte die Hände auf das laut pochende Herz. Sie schrie es gequält hinaus in den sonnenroten Tag: „Ich liebe ihn ja aber!“

Frau Trude Schmidt ward unruhig. „Ja, — Sie lieben ihn. — Aber denken Sie doch daran, daß Sie sein Glück wollen! — Oder wollen Sie ihm Leid und Unglück und Schande bringen?“

Reinhold trauerte die Hände ineinander. „Nein, nein!“

„Sie wollen sein Glück?“

„Ja!“

„Dann müssen Sie sich auch beherrschen, müssen sich Gewalt antun, dürfen nicht schwach sein! — Wäßen Sie mit dem Tat beweisen, daß Sie sein Glück wollen! — Hören Sie, mit der Tat! Reinholds Glück verlangt von Ihnen jetzt eine Tat! Und wenn Sie ihn wahrhaft lieben, unelgentätig, selbstlos, dann werden Sie auch den Mut zur Tat haben!“

Reinhold war wieder in sich zusammengesunken. Sie flüßerte: „Ich will sein Glück!“

„Gut, dann beweisen Sie es mit!“

„Ich werde ihm schreiben, daß ich ihn nicht liebe, daß wir vergessen wollen.“

„Nein, das nützt nichts! Er wird es nicht glauben, es wird hierher kommen, wird in Sie dringen! Und Sie werden schwach werden und schließlich doch Ihre Liebe verraten. Das führt nicht zu seinem Glück. — Sie müssen sich durch eine Tat ihm unerreichbar machen.“

Reinhold jammerte. „Die Tat ist, daß ich sterbe! — Aber ich darf ja nicht sterben!“

„Sie sollen nicht sterben! Sie sollen leben, und Sie werden auch noch glücklich werden.“

Hestig wehrte Reinhold.

(Fortsetzung folgt.)

# Die Schreckensherrschaft von Münster.

Vor 400 Jahren — am 23. Januar 1536 — zerrann der Spul der Wiedertäufer.

Jede religiöse Bewegung steht in der Gefahr, daß zwei Faktoren ihre die Heiligkeit ihres Anliegens und die Kraft ihres Wollens nehmen. Einmal die Verquickung religiöser Kräfte mit denen einer anderen Sphäre, zum anderen das Abbiegen in das Schwärmerium. In Zeiten, da religiöse Energien mit elementarer Macht aufbrechen, ist diese Gefahr besonders gegeben. Als vor gut vierhundert Jahren der Augustinermönch durch das Erlebnis der einsamen Klosterzelle die Einheit der mittelalterlichen Welt sprengte, wurden in der Reformation Bewegungen, nicht auf die Ebene des Religiösen beschränkt, sondern ergreift alle Bezirke des Daseins. Renaissance und Humanismus zertrümmern das mittelalterliche Weltbild. Daneben läßt die ländliche Revolution, charakterisiert durch die Erhebung dreier Stände, der Reichsritter, der Bauern und des Handwerks. Politische und wirtschaftliche Tendenzen drängen vor der großen Kluft der lutherischen Reformation zum unheilvollen Durchbruch. Wenn Thomas Münzer, der Prophet des Bauernkrieges, in seinem Programm ein Gemisch von kommunistischer Theokratie — eigenumsloser Gottesstaat — und anarchistischer Gemeinschaft der Heiligen verkündet, so taucht dieser selbe Gedanke, unermüdet mit anderen Bestrebungen, in der Wiedertäuferbewegung wieder auf. Das Sektierertum droht die Reinheit der Tat Luthers zu zerschneiden.

Die Welle der Reformation hatte das ganze Land erfasst. Eine Hochburg des alten Glaubens nach der anderen muß ihre Pforten dem neuen Bekenntnis öffnen. In der Stadt des Bischofs von Münster tauchen fremde Propheten auf und verkünden den Weltuntergang, der ein neues, goldenes Zeitalter heraufzuführen wird. Der Haarlemer Wädelmeister Jan Mathys hat aus dem Niederländischen seine Apostel ausgesucht, die in der Bischofsstadt ein neues Jerusalem gründen sollen. Der Führer der falschen Propheten ist der Lebdener Schneidergeselle Jan Bodelson. Er versteht es, seinen eifernden Reden Gehör zu verschaffen und seine gläubigen Anhänger erkennen nicht, daß der gleichnerische Redner ein schlechter Prediger christlicher Tugend ist, weil seine Verkündigung sein früheres Leben in jedem Wort Lügen straft. In den schmutzigen Hafentrieben seiner Heimat hat er sein Geld durchgebracht, bis er selbst eines Tages die scharfen Getränke hinter dem Schankisch ausschente und lästerliche Reden gegen Obrigkeit und Kirche hielt. Bei der Wahl vom 21. Februar 1534 bemächtigt sich die Sekte der Wiedertäufer der Herrschaft über die Stadt und macht den ehrgeizigen Tuchmacher Verni Knipperdolling, einen der fanatischsten Parteigänger des holländischen Wädelers, zum Bürgermeister. Eine polnische Christengemeinde mit Gütergemeinschaft und Vielweiberei führt unter Bodelsons Leitung eine furchtbare Schreckensherrschaft. Alle „Ungläubigen“ werden dem Schwert ausgeliefert. Auf dem Marktplatz der alten Stadt sitzt König Jan in prunkvollen Gewändern und hält Gericht, umgeben von seinen sechzehn Frauen. Wenn der Spruch verlesen ist, schlägt der „heilige Prophet“ den Verurteilten eigenhändig mit einem heiligen Schwert den Kopf vom Stamm.

Aber vor der Stadt lauert schon die rächende Nemesis, die Göttin der vergeltenden Gerechtigkeit, die dem Spul der Sektierer ein Ende bereiten wird. Die Gewappneten des Bischofs und die Landsknechte des lutherischen Landgrafen von Hessen hungern die Stadt aus. Alle Zugänge zum „neuen Jerusalem“ werden bewacht. Das Gespenst des Hungers schleicht durch die „heilige Stadt“, deren Marktplatz sich noch immer rötet mit dem Blut der Entbauten. Der Verrat flackert in der Umgebung Jan Bodelsons auf: durch einen geheimen Zugang bringen die Soldaten des Bischofs in die nächtliche Stadt. In einem Turmzimmer wird König Jan aufgespießt. Furthar ist das Strafgericht. Am 23. Januar 1536 rollen die Köpfe Bodelsons und Knipperdollings vom Schafott in

den Sand. Der Spul der Wiedertäufer ist zerronnen in einem Meer von Blut.

Heute noch hängen am Turm der Lambertikirche, hoch über den Dächern der alten Bischofsstadt Münster, riesige, mannshohe Köpfe, in denen man vor 400 Jahren die Zeichen der hingerichteten Wiedertäufer zur Schau stellte.



Im Kampf für das W.W.

Die Durplattete des Winterhilfswertes des deutschen Volkes für den Monat Februar. (Wagenborg — M.)

## Neues aus aller Welt.

Erst Hagelwetter, dann Orkan. Aber dem Gebiet des Teutoburger Waldes ging ein schweres Unwetter nieder. Unter ständigen Blitzschlägen und unaufhörlichem Donner prasselten aus dem tief-schwarzen Himmel in dichten Mengen Hagelkörner herab, die die Größe von Taubenieren erreichten. Nach dem Unwetter, das von einem orkanartigen Sturm begleitet war, waren Landstraßen und Felder von einer dichten Eisdede bedeckt. Der Sturm richtete schwere Schäden an.

Verfuche mit Ochsenstöcken aus USA. Ein Altonaer Tierzüchter ist auf eine neue Kleintierzucht verfallen. Er hat sich aus Philadelphia mehrere Paare Ochsenstöcke kommen lassen und will mit ihnen eine Proschlarie begründen, denn diese fünf Pfund schweren Tiere sind recht nützlich. Ihre Haut wird mit Vorliebe für seine Lederwaren verwendet, und aus ihren Knochen kann man einen hochwertigen Leim herstellen.

Seit Jahren immer nur Mädchen geboren. In den letzten sechs Jahren wurde in dem Dorf Prinzheim (Kreis Zabern i. G.) kein Knabe mehr geboren. Es kamen in dieser Zeit dort nur Mädchen zur Welt, womit das Dorf auch einen Rekord aufgestellt haben dürfte.

Französisches Flugzeug vermisst. Das Wasserflugzeug der Strecke Marseille-Tunis, das nördlich von Naxos auf das Meer niedergehen mußte, ist von den ausgehenden Dampfschiffen und Flugzeugen noch nicht entdeckt worden. Ungefähr an der Stelle, wo der Apparat gewässert hat, sah man einen großen Olfen auf dem Meer. Obgleich man noch annimmt, daß die Maschine abgetrieben worden ist, wächst doch die Vermutung an über das Schicksal der sechs Menschen, die sich an Bord befanden.

Geisteskranker tötet sechs Personen. In einem Krankenhaus in Niederländisch-Indien hat ein

Schwachmütiger in einem Bahnsunfall sechs Personen getötet und eine schwer verletzt. Der Kranke, der in den nächsten Tagen als geheilt entlassen werden sollte, war wegen Verfolgungswahns dem Krankenhaus zugeführt worden.

80 japanische Arbeiter von einer Lawine begraben. 80 Arbeiter, die mit Aufräumungsarbeiten auf der Bahnstrecke Tsuruga-Kigata (Japan) beschäftigt waren, wurden von einer riesigen Lawine verschüttet. Bis her konnten vier Tote geborgen werden. 36 Mann werden noch vermisst, nachdem 40 Mann gerettet werden konnten.

## Aus dem Gerichtssaal.

Drei Verkehrsunfälle vor Gericht.

Die Große Strafkammer des Landgerichts Dresden verurteilte den 26jährigen Fritz Ernst Herkloy aus Dresden wegen fahrlässiger Tötung und Uebertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung zu zehn Monaten Gefängnis. H. überfuhr Anfang Oktober in der Hamburger Straße in Dresden in Begleitung eines Freundes mit seinem Kraftrad mit etwa 70 Stundenkilometer Geschwindigkeit den 26jährigen Schlosser T., der so schwer verletzt wurde, daß er zwei Tage später starb. Gegenüber den Angaben des Angeklagten stellte sich die Strafkammer auf den Standpunkt, daß H. am besten letzten Tag auf der völlig freien Straße den Verunfallten weit eher sehen und vor allem deshalb seine Geschwindigkeit ganz erheblich herabsetzen mußte. Ein Fahrer, der mit hoher Geschwindigkeit fahre, trage die Verpflichtung, die Fahrbahn nicht nur auf kürzere Entfernung sondern auch auf weitere Strecken aufmerksam zu beobachten.

Nach Recherchen in Potsdam und Jüterbog verunfallten mit einem geliebten Kraftrad der 24jährige Bruno Köppler aus Potsdam und sein Freund Rüdiger Jumi vorigen Jahres zwischen Golzig und Nossen, wobei der Freund den Tod fand. Köppler wurde wegen fahrlässiger Tötung zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Die gleiche Strafe erhielt der 24jährige Kurt Schiefer, der Ende Juli 1935 beim Ueberholen mit seinem Kraftrad aus einer Kurve zwischen Golzig und Nossen herausgetragen und verunfallt war; ein mitfahrendes linaes Mädchen erlitt einen tödlichen Schädelbruch.

## Olympische Spiele 1936

### Rekord-Meldeergebnis für Garmisch-Partenkirchen.

Die Meldeliste für die IV. Olympischen Winterspiele in Garmisch-Partenkirchen enthält nach endgültigem Abschluß 1593 Meldungen. Das ist ein Rekordmeldeergebnis. 28 Nationen entsenden ihre Besten nach Garmisch-Partenkirchen. Die Freunde des nationalsozialistischen Staates, die es nicht an der übelsten Hege gegen die Veranstaltung der Olympischen Spiele im neuen Deutschland haben fehlen lassen, sind geschlagen worden. Der gesunde Sportgeist hat gegen die Intrigen und Lügen der Hetzer gestimmt.

Selbstverständlich ist das gesungene Deutschland am härtesten vertreten. 161 deutsche Meldungen sind abgegeben worden. Österreich stellt mit 155 Meldungen das zweitstärkste Aufgebot, dann folgen die Amerikaner mit 131 Meldungen; das sind mehr, als Amerika bei den Olympischen Winterspielen 1932 in der eigenen Heimat aufgebracht hat. Dann folgen die Tschechoslowaken mit 107, Norweger mit 96, Italiener mit 88, Japan mit 83, Kanada mit 81, Frankreich mit 78, die Schweiz mit 77, Jugoslawien mit 68, Polen mit 67, England mit 65, Belgien mit 62, Lettland mit 61, Rumänien und Ungarn mit je 60, Schweden mit 59, Holland mit 40, die Türkei mit 32, Bulgarien mit 18, Luxemburg und Spanien mit je 8, Liechtenstein mit 6, Griechenland und Australien mit je 4 Meldungen.

Nicht alle Bewerber werden an den olympischen Prüfungen teilnehmen können, denn die Ausschreibung beschränkt die Teilnahme an den Ski- und Eisportwettbewerben auf je vier Mann für jede Nation. Bei den Bobrennen sind für jedes Land je zwei Vierer- und zwei Zweierbobis zugelassen. Für die Eishockeyspiele können zehn Spieler und vier Ersatzspieler gemeldet werden. Drei Tage vor Beginn der Sp. wird die offizielle Teilnehmerliste bekanntgegeben werden; dann werden wir erfahren, wieviel Kämpfer ins Feld ziehen.

## Durch Nacht zum Tag

Roman von Kurt Martin.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bahr. Gsmaln.

47 „Ich? — Glücklich? — Ohne Reinhold? — Ne!“  
„Das sagen Sie jetzt. In ein paar Jahren lächeln Sie über Ihre verlorene Jugendliebe. — Rein! — Es wird auch für Sie noch alles gut werden. — Ich will Ihnen sagen, was geschehen muß! — Hören Sie: Es muß geschehen! Und bald! Ganz rasch! — Sie müssen Reinhold vor eine fertige Tatsache stellen, an der er nichts ändern kann. — Sie müssen heiraten!“  
Jemingard sprang auf.  
„Ja.“  
„Ja. — Hier, einen Mann, der sich für Sie interessiert, und den Sie mit der Zeit auch lieben werden!“  
Jemingard sah fassungslos auf die Sprecherin.  
„Ich soll — heiraten?“  
„Sie müssen heiraten! — Begreifen Sie doch! Nur durch eine Heirat helfen Sie Reinhold von seiner tödlichen Liebe! Damit zeigen Sie ihm, daß Sie ihn nicht lieben! Damit schieben Sie aber auch allen weiteren Fragen seinerseits einen festen Niegel vor! Sie sind die Frau eines anderen! Sie sind gebunden! Und Reinhold muß und wird sich dieser Tatsache fügen! — Das ist der einzige Weg, den Sie zu gehen haben, wenn Ihnen etwas an Reinholds Glück gelegen ist!“  
Jemingard war immer noch außer Fassung.  
„Ich soll — heiraten?“  
„Können Sie denn das gar nicht fassen?“  
„Rein! — Wie kann ich eines anderen Weib werden!“  
„Da blühten Sie feindselige Augen an.“  
„So also! — So voller Eignung sind Sie! Sie wollen Frau Dr. Schmidt werden! Sie wollen —“  
Jemingard wehrte.  
„Rein, ich will es nicht! Ich will nicht Reinholds Unglück!“  
„Sie wissen, daß er an Ihrer Seite, an der Seite einer mit so einem schwarzen Wädel behafteten Frau in seinem Kreise unmöglich würde!“

Jemingard schlug die Hände vor das Gesicht.  
„Oh Gott!“  
„Sprechen Sie! Bringen Sie es fertig, Reinhold unglücklich zu machen?“  
„Ich will ja kein Glück!“  
„Sein Glück ist aber nur fern von Ihnen zu suchen!“  
Gequält stieß das Mädchen hervor:  
„Ja! — Ja! — Ich will ja nichts. — Ich will gar nichts vom Leben. — Er soll ja glücklich werden! — Sehr, sehr glücklich! — Ich will ihn nicht mehr schreiben! Ich will ihm sagen, daß ich ihn nicht mehr liebe. — Aber einen anderen heiraten — nein!“  
„Dann sind Sie selbstmüchtig! Ich habe mich also in Ihnen getäuscht. Ich dachte besser von Ihnen, und ich wollte Ihnen zur Seite stehen, Ihnen helfen. Aber wenn Sie ohne Willen zu einer Tat sind, wenn Sie so schwach sind und nicht ein Opfer bringen können, — dann freilich —“  
„Wenn ich doch sterben dürfte!“  
„Das sollen Sie eben nicht! Und das dürfen Sie nicht! — Denken Sie doch einmal ruhig nach! Denken Sie nicht nur an sich und Ihre Liebe, lassen Sie all diese Selbstsucht, denken Sie einmal groß und edel. Bringen Sie denn das nicht fertig? Denken Sie an Frauen der Geschichte! Was hat nicht ein Weib schon für Opfer gebracht! — Bringen auch Sie ein Opfer! Denken Sie an Reinhold! — Würden Sie ihn durch Ihren Tod überzeugen, daß Sie ihn nicht mehr liebten? Nein! Jahrelang würde Ihr Tod auf ihm lasten; er würde sich innerlich immer wieder mit Ihnen besessen. Wollen Sie das? Wollen Sie, daß er schwermütig und dadurch auf andere Weise unglücklich wird? — Nur die Selbstsucht könnte Sie in den Tod treiben! — Die wahre Liebe aber bringt Opfer! Zeigen Sie mir, selbster Mutter, daß Sie ihn wahrhaftig lieben, und bringen Sie das Opfer! — Heiraten Sie! Dann weiß er klar und deutlich, daß Sie ihn nicht lieben, daß Sie ihn nie geliebt haben, und dieses Wissen muß in ihm aufwachen, soll er glücklich werden. Er muß Sie rasch vergessen!“  
Jemingards Kopf sank auf die Brust.  
„Vergessen! — Er muß mich vergessen!“  
„Ja, er muß Sie vergessen, wenn er glücklich werden soll! Sagen Sie sich das immer und immer wieder! Und nicht wahr, dann begreifen Sie, daß mein Rat der richtige

ist: Sie müssen heiraten! Nur so erreichen Sie, daß er Sie vergißt!“  
„Heiraten!“  
„Es haben Frauen vor Ihnen ganz andere Opfer gebracht!“  
„Heiraten!“  
„Es muß sein! — Und es muß bald geschehen!“  
„Wen denn aber nur?“  
„Sie sprachen heute von einem Manne, der sich für Sie interessiert!“  
„Klaus Larsen?“  
„Ja. — Heiraten Sie ihn?“  
„Ich?“  
„Sie schauderte.“  
„Rein!“  
„Dann einen anderen! — Wer interessiert sich denn sonst noch für Sie?“  
„Niemand! — Ich meide ja jeden Verkehr.“  
„Dann bleibt es also bei Klaus Larsen.“  
„Rein!“  
„Rein! — Das sagen Sie schon wieder voller Selbstsucht! — Wie schwach Sie doch sind! So ohne allen Opferwillen!“  
Jemingard rang die Hände.  
„Haben Sie doch Erbarmen!“  
„Haben Sie denn mit meinem Sohne Erbarmen? Sie wollen ja gar nicht sein Glück! Es ist nur ein leeres Gerede von Ihnen!“  
„Rein! — Ich will Reinholds Glück! — Wahr und wahrhaftig!“  
„Aber Sie beweisen nicht, daß dem so ist!“  
„Ich kann doch nicht —“  
„Doch! — Sie können! — Mit ein wenig gutem Willen geht alles! — Und wenn Klaus Larsen Ihnen jetzt auch nicht besonders gefällt, — das gibt sich. Er ist ja auch oft auf See! Sie sind oft allein! — Es fehlt Ihnen an Opferwillen! Sie sind ein schwaches, willenloses Geschöpf! Ich sehe es immer mehr ein: Sie sind Reinholds Unglück! Ich kam zu Ihnen und hoffte, ein Mädchen zu finden, das mühevoll dem Glück des von ihr geliebten Mannes ein Opfer bringt. Ich wollte Ihnen helfen. — Aber jetzt muß ich Sie verachten!“  
(Fortsetzung folgt.)

Wilhelm Furtwängler, Der Meister des Taktschlags.

In seinem 50. Geburtstag am 25. Januar. Von Walter Müller.



Wilhelm Furtwängler, (Eherl. Bilderbezug.)

Von einem Kapellmeister verlangt man gewöhnlich u. a. die Beherrschung eines Streich- und Blasinstrumentes, Partiturspiel, musikalisch-wissenschaftliches Wissen neben der selbstverständlichen Beherrschung der musikalischen Sphären, Harmonielehre sowie Kenntnis der Eigenarten und des Umfangs der Instrumente und Stimmen. Dazu kommt ein gutes Ohr und die manuelle Beherrschung beim Zeichnen mit dem Taktschlag.

Ein musikalischer Leiter mag ein noch so präzipiter Taktschläger sein, er mag sich mit noch so großer und hingebender Pflichterfüllung und Zuberlässigkeit in die Partitur des von ihm vorbereiteten Werkes vertiefen und jedes Moment deselben — seien es Tempoverschiebungen, instrumentale Zusammenklänge von besonderem Reiz, die Verdeutschung und Gestalt eines Motivos an einer besonders charakteristischen Stelle, dynamische Schattierungen — studieren und bei der Wiedergabe beachten; das Letzte, höchste, das die Wiedergabe der Komposition zu einem neuerweckten Klangleben der toten Noten macht, ist der ganze Mensch, die starke künstlerische Persönlichkeit des Dirigenten.

Dazu gehört das innere Erleben und das Einfühlen in die Welt des Tonsetzers seitens des Nachschaffenden bis zum letzten Nerv, dazu gehört aber auch die Gabe, den Musiker am letzten Puls dahin mitzureißen, das vom Dirigenten Empfundene im Rahmen der einzelnen Orchesterstimme miterleben und miterklären zu lassen.

Dieses Letzte aus jedem Orchestermitglied herauszuholen, vermag allein die Suggestivität der Persönlichkeit des Dirigenten und seine Menschenkenntnis.

Will der Schauspieler, der Pantomime oder der Redner, daß seine Hörer das von ihm Geschilderte wirklich miterleben, daß Saiten in ihnen anfangen und mit seinen Worten schwingen, so muß er selbst zuerst einmal in seiner Aufgabe leben, in sich in ihr erschöpfen, um die suggestive Kraft zu entwickeln, die sich auf die Hörer überträgt und sie zum Mitarbeiten zwingt. Das gleiche gilt vom musikalischen Leiter. Und damit ist das Charakteristische aller unserer großen Dirigenten anzuweisen. Wie der Heldentum durch die Befehlsgewalt, aber auch dadurch, daß er um die unbedingte Gefolgschaft seiner Helfer vom nächsten Offizier bis zum letzten Mann wirbt, indem er durch seine überragende Persönlichkeit es erreicht, daß sie es ihm nachtun, so auch der wahre Führer des Orchesters oder Chores.

Bei dem großen Dirigenten tritt daher das Technische, die selbstverständliche Beherrschung einer prägnanten Zeichnung immer mehr in den Hintergrund, er überläßt dies dem Taktschläger. Hingegen wird er sich voll

baum erspöffen, alle Ausdeutungsmöglichkeiten der Partitur bis zum letzten zu erschöpfen, also das, was in ihm selbst daraus erklingt, ebenfalls zum Erklingen zu bringen. Toscanini, der ganz aus dem Klanglichen und dem Melos schöpfende Italiener, gibt sich diesem so weit hin, daß er, wie z. B. bei Wagner, sich hier und da in allzu große Breiten verliert.

Furtwängler, der Norddeutsche — in Berlin am 25. Januar 1886 Geborene — mit dem Schuß süddeutschen Blutes vom Vater her, empfindet den deutschen Komponisten deutscher als der Romane; daher der ungeheure Schwung, das Aufbäumen, Zurückdämmen und erneute Emporschießen der Leidenschaft des Liebes- und Todeswillens in „Tristan und Isolde“; daher das restlose Erschöpfen Schubertischer Romantik und schmerzlicher Melodiehaftigkeit in der „Unvollendeten“, der H-Roll-Symphonie, die unter Furtwängler so erklingt, als hätte man sie zum ersten Male.

Man weiß, daß Furtwängler schon in jungen Jahren, während und nach seinem Studium bei Rheinberger und Max von Schillings, vor dem Spiegel die eindringlichsten und deutlichsten Bewegungen und Posen seiner Körpersprache erprobt hat. Auch von Klisch sagt man das und hat sich darüber lustig gemacht, indem man von Starallüren sprach.

Sie sind es nicht, sondern lediglich das Mittel, den Körper dazu zu erziehen, leichtes inneres Erleben dem Orchester mit zwingender Deutlichkeit zu vermitteln. Das gilt nicht allein für das Orchester, sondern auch für den großen Bühnenapparat der Oper, so daß die „Meisterfänger“ unter Furtwängler nicht nur für die festlich gestimmte Hörergemeinde, sondern auch für jeden Sänger und Choristen zu einem triumphalen Erlebnis Wagnerischer und damit deutscher Kunst werden, zu dessen Vermittlung der Führer den Dirigenten Furtwängler immer wieder beauftragt.

Rüge der Fünfzigjährige noch manches Jahrzehnt bei uns und auf seinen Triumphfahrten mit den Philharmonikern durch die ganze Welt für deutsche Kunst und deutsches Weien wirken können.



Die neue Fahne des Reichsbundes für Leibesübungen.

Nach dem Zusammenschluß der Leibesübungen freireisenden Sportorganisationen in den Deutschen Reichsbund für Leibesübungen ist außer dem Mitgliedsabzeichen nun auch die neue Fahne des Reichsbundes geschaffen worden. (Ehrhart — M.)

Bücherschau.

Also sprach Herr Müller usw. . . Ja, von was sprach er, der von seinen Stammesbrüdern umgebene, neummüllige Zeitgenosse? Natürlich von der EA und davon, daß sie doch heute ganz überflüssig wäre! Was aber sagen jene, die im

roten Webbing beherfällten Klossenkampf nicht bloß beim vollen Maßtag erleben, denen in Hamburg die Kommune das Messer in den Leib jagte, die im Ruhrgebiet Schiffe und heilere „Rot-Front“-Kufe hörten, alle jene Frontkämpfer der nationalsozialistischen Revolution, die in blutigen Saalschlachten und unzähligen Gefahren ihr Leben für ein neues, wiedergeborenes Deutschland aufs Spiel setzten? — Es ist den ruhebedürftigen Herrschaften mit dem kurzen Gedächtnis und dem Nichtarmhorizont allen Ernstes zu empfehlen, einmal aus dem Tabakwollenbereich ihres Stammes herauszutreten und ihrem verkümmerten Bürgerverstand ein wenig frische Luft zu gönnen. Vielleicht hören sie dann die „Signale der Internationale“, vielleicht leben sie dann doch klarer, was rings um Deutschland vorgeht, wie der Rubel rollt und Roslau gelächelt jede Blöße ausnützt, um zuzuföhren. Das ist auch die ehrliehe Meinung des „E.A.-Mann“, des Stabes der braunen Armee, das allerdings nicht die löbliche Sprache einiger Epieher spricht, sondern die offene, beherzte Sprache von Millionen einsehbarer, politischer Kämpfer unseres Führers. Jeder Keler des „E.A.-Mann“ — und wer möchte diese Wochenchrift heute noch vermissen — wird mit der interessantesten neuen Folge besonders zufrieden sein. Aeberrall für 15 Pfg. erhältlich.

Reichsfender Leipzig.

Freitag, 24. Januar.

Reichsfender Leipzig: Welle 382,2. — Neben- sender Dresden: Welle 233,5.

6.00: Choral und Morgenspruch, Funkgymnastik. \* 6.30: Aus Königsberg: Frühkonzert. — Dazwischen: 7.00: Nachrichten. — 7.30: Mitteilungen für den Bauer. \* 8.00: Funkgymnastik. \* 8.20: Kennzeichen-Runde. \* 8.30: Musikalische Frühstückspause. \* 9.30: Dietrichs. \* 9.50: Sendepause. \* 10.00: Wetter, Wasserstand und Tagesprogramm. \* 10.15: Funkbericht über eine Berggemeinschaft im Thüringer Wald. \* \* 10.45: Sendepause. \* 11.30: Zeit und Wetter. \* 11.45: Für den Bauer. \* 12.00: Aus Dessau: Musik für die Arbeitspause. \* 13.00: Zeit, Nachrichten und Wetter. \* 13.15: Aus Frankfurt: Mittagskonzert. \* 14.00: Zeit, Nachrichten und Börse. \* 14.15: Vom Deutschlandsender: Wertel von zwei bis drei! \* 15.00: Heute vor . . . Jahren. \* 15.05: Herr Krause geht zum Bäckeressen. Heitere Hörspiele. \* 15.25: Sendepause. \* 15.50: Wirtschaftsnachrichten. \* 16.00: Knipsen — aber mit Verstand! Unberichtet. \* 16.20: Sendepause. \* 16.30: Das deutsche Lied: Richard Strauß. \* 17.00: Zeit, Wetter und Wirtschaftsnachrichten. \* 17.10: Geschichten der germanischen Heldensage. \* 17.30: Musikalisches Quizspiel. \* 17.40: Das Zielungs- wert Friedrichs des Großen. \* 18.00: Leipziger Kaleidoskop. Bunter musikalischer Abend. \* 19.45: Unschau am Abend. \* 20.00: Nachrichten. \* 20.10: Aus Dessau: Das löbliche Funk- bilderbuch mit den beliebtesten Rundfunkmusikern. \* 21.30: Reichsfender aus Berlin: Rede des Reichsstaatsratspräsidenten General Göring. \* 22.00: Nachrichten und Sport. \* 22.30 bis 24.00: Aus Stuttgart: Unterhaltungskonzert.

Deutschlandfender.

Freitag, 24. Januar.

Deutschlandfender: Welle 1571 Meter.

6.00: Godespiel, Tagespruch, Choral, Wetter. \* 6.10: Funkgymnastik. \* 6.30: Fröhliche Morgenmusik. — Dazwischen: 7.00: Nachrichten. \* 8.30: Sendepause. \* 9.00: Sprechzeit. \* 9.40: Walter Georg Hartmann: „Das Märchen vom Auk“. \* 10.00: Sendepause. \* 10.15: Aus Leipzig: Funkbericht über eine Berggemeinschaft im Thüringer Wald. \* 10.45: Spielturnen im Kindergarten. \* 11.45: Seewetter. \* 11.30: Vogelzug im Garten. \* 11.40: Der Bauer spricht — der Bauer hört! — Anschließend: Wetter. \* 12.00: Aus Köln: Musik zum Mittag. — Dazwischen: 12.55: Zeitzeichen. — 13.00: Glückwünsche. \* 13.45: Neueste Nachrichten. \* 14.00: Wertel von zwei bis drei! \* 15.00: Wetter, Börse und Programmhinweise. \* 15.15: Kinderlebensgaben. \* 15.30: Erlebnis im Osten. \* 16.00: Musik am Radumtanz. Emanuel Hambourg spielt. — In der Pause: Über den Bachern von Berlin. \* 18.00: Norwegische Musik. \* 18.40: Wertschätzungsbeleg und Lebenshaltung. \* 19.00: Aus Leipzig: Leipziger Kaleidoskop. Bunter musikalischer Abend. \* 19.45: Deutschlandecho. \* 19.55: Sammeln! \* 20.00: Kernspruch, Wetter, Nachrichten. \* 20.10: Grün ist die Woche. . . Eine fröhliche Stunde am Vorabend der Eröffnung der großen Schau in Berlin. \* 21.00: Beliebte Duvertüren und Wertschätzungsbeleg. \* 22.00: Wetter-, Tages- und Sportnachrichten. \* 22.30: Europameisterschaften im Eiskunstlauf. \* 22.45: Eine kleine Radumtanz. \* 22.45: Seewetter. \* 23.00 bis 24.00: Aus Hamburg: Aus Operette und Tonfilm.

Durch Nacht zum Tag

Roman von Kurt Martin.

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck verboten. Copyright by Verlag Neues Leben, Bayr. Gmünd.

„Nein, Sie sollen mich nicht verachten! — Ich —“ „Sie sind bereit, Reinholds Glück ein Opfer zu bringen?“ „Ja.“ „Das einzige mögliche Opfer?“ „Ich — Ich will es versuchen.“ „Nicht so! Der feste Wille sagt ein bestimmtes Ja. — Wollen Sie also?“ „Ja. — Ich will!“ In Frau Trude Schmidts Augen trat ein triumphierendes Leuchten. Sie ergriff Jerningards Hand. „Also doch — Ja! — Und ich will Ihnen helfen! — Sie dürfen Ihrer Mutter nichts merken lassen, daß es Ihnen schwer fällt, Klaus Larfens Frau zu werden! — Sie dürfen das keinen Menschen merken lassen! — Und Sie werden Klaus Larfen, wenn er wiederkommt, zeigen, daß Sie jetzt Gefallen an ihm finden.“ „Ich — Ich will es tun.“ „Ja, will Ihnen immer raten und helfen. Ich komme oft zu Ihnen nach Koserow, und Sie besuchen mich in Innowitz. — Aber es muß alles halb geschehen, hören Sie, damit Sie nicht allein stehen, damit ich noch hier bin und Ihnen helfen kann! — Nicht wahr, ich soll Ihnen helfen? — Wir wollen doch beide Reinholds Glück! Ist es nicht so?“ Jerningard hielt sich milßsam aufrecht. Es schwindelte ihm.

„Ja, ich will —, ich will Reinholds Glück!“ 14. Als das Auto abends gegen 8 Uhr vor dem Wohnpaufe in Koserow vorfuhr, sah Jerningard und Frau Trude Schmidt auf der erleuchteten Terrasse Frau Jutta im Gespräch mit einem Manne sitzen. Jerningard suchte zusammen. „Das ist Klaus Larfen!“ „Oh, er ist wieder in Koserow? — . . ., das ist ein Glück des Glückfalls! Jetzt seien Sie tapfer, denken Sie an

Reinhold! — Nicht schwach werden! — Ich komme morgen zu Ihnen heraus. — Jetzt steige ich nicht erst aus. Grüßen Sie Ihre Mutter! — Und handeln Sie!“ Ein Händedruck. Jerningard stand allein und schaute dem entweichenden Wagen nach. Das Blut hämmerte in ihren Schläfen.

„Was nun? — Mein Gott, was nun? — Kam es nun? — Wachte sie —“ Eine Stimme klang an ihr Ohr.

„Endlich sind Sie da, Fräulein Jerningard! Ich sehe schon eine Stunde bei der Frau Mutter und warde auf Sie! — Guten Abend!“

Sie sah ihn an, sah sein aufgedunsenes Gesicht, sah seine biden, wulstigen Lippen.

Fest dieiden! — Es mußte ja sein! — Ja, es muß sein! — Es muß sein! Sie lächelte leis.

„Ich freue mich, Sie wiederzusehen.“

„Ach, wirklich? — Und ich erst, Fräulein Jerningard!“

Sie betrachtete die Terrasse. Jerningard eilte zur Mutter. „Guten Abend, warteten! — Wie ging es? Gut?“

„Ich habe so oft an dich gedacht! — Frau v. Schmidt läßt dich grüßen. Sie will uns morgen hier besuchen.“

Frau Jutta fragte der Tochter ausgen; doch die entflohen ihr gerüstentia.

„Hat es dir gefallen, Jerningard?“

„Ja, sehr!“

Jerningard setzte sich neben die Mutter. Sie sah Klaus Larfen an.

„Nehmen Sie doch wieder Platz!“

„Ich danke, Fräulein Jerningard! — Sie sind wohl etwas überaus, mich heute hier zu sehen, was? — Aber das hat seinen besonderen Grund. Ich sagte nur noch drei Wochen mit dem „Ydun“. Dann beromne ich einen Posten als Steuermann auf der „Mitabeu“, das ist der große Indienjagere unserer Reederei! Von dem ich Ihnen schon erzählt habe! — In drei Wochen trete ich meine erste große Reise an. Ich bin da ganze zehn Monate unterwegs! Na, und da zog es mich hierher. Ich wollte der Tante Larfen gleich alles erzählen, und vor allem Ihnen!“

„Ach. — nach Indien?“

„Ja. — Da bin ich immer Ianac von der Heimat fort.“

Jerningards Augen irrten in den Sommerabend hin aus.

— Lange fort! Lange fort! — Ja, das war gut! Das machte es ihr leichter. — Leicht? — Nein, nein, nein, es blieb ja trotzdem unerträglich! — Nicht! — Es durfte nicht unerträglich sein! — Es mußte ertragen werden! — Sie sah ihn an.

„Da wird man Sie nicht mehr oft sehen. — Das ist schade!“

„Schade? — Ach, tut's Ihnen leid? — Ja, das freut mich aber schon sehr!“

Frau Jutta war überaus.

— Was sprach Jerningard? — Was sollte das heißen? — Hatte sie nicht noch vor vier Wochen, als Klaus Larfen hier weilte, voller Abscheu von seiner Aufdringlichkeit gesprochen? —

Sie feßelte leis.

„Es wird kühl.“

Jerningard erhob sich.

„Willst du ins Haus?“

„Ja. — Ich bin recht milde!“

Klaus Larfen war unschlüssig.

„Ich hätte mich gerne noch ein wenig mit Ihnen unterhalten. Morgen abend muß ich wieder fort.“

Frau Jutta sagte zurückhaltend:

„Vielleicht besuchen Sie uns morgen noch einmal.“

Da fragte Jerningard:

„Erlaubst du, daß ich noch ein wenig hierbleibe, Mut- chen? — Ich lasse mir gern noch von Herrn Larfen erzählen.“

„Du?“

Frau Jutta konnte ihre Ueberraschung nicht verbergen. „Ja, Mutchen, es interessiert mich. — Komm, ich begleite dich ins Haus. — Ich bin bald wieder da, Herr Larfen.“

Er nickte glückstrahlend. — „Schon gut! Schon gut! — Ich warte ja so gern!“

Drin im Haus forschte Frau Jutta.

„Was soll das, Jerningard? Hast du nicht —“

„Ich habe wohl zu schroff über ihn geurteilt, Mutchen. Er ist ja ein recht tüchtiger Mensch. Sonst wäre er jetzt nicht Steuermann auf dem Indienstampfer geworden.“

(Fortsetzung folgt.)